

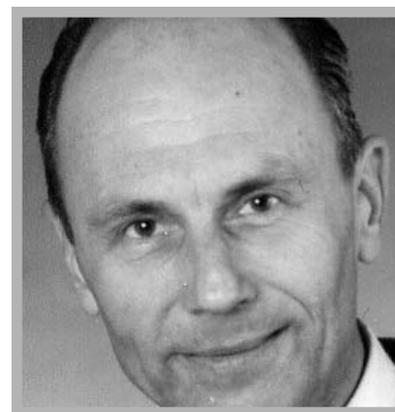
THEMEN

Glühendes Glas und weiße Pferde.2
 Wir über uns3
 Hallo Kollegin Mathias4
 Öffentlichkeitsarbeit als Spiegelbild der
 Verwaltung - „C-Klasse“ im Kommen4
 Familienpass per Mausklick6
 Verfilmtes Wissen7
 Agrarbezirksbehörden: Aus drei mach eins8
 Kletterzentrum „versetzt Berge“8
 Stadthalle: Ein Hauch von Weltgeschichte9
 Eisenbahn-Dampfnostalgie der Sonderklasse10
 Grazer Kalvarienberg: „Das Werk ist vollendet“11
 Direktanschluss zum Flughafen11
 Gehört Gott in die Verfassung?12
 Land als Impulsgeber13
 Steiermark hat die Nase vorne13
 Barbara Frischmuth und Thomas Muster geehrt14
 Ein „Adonis“ für zwei Bezirke16
 Haltestelle mit Köpfchen17
 Gesundheit18
 Leserbriefe18
 Zentralstelle für Notfall- und Katastrophenmedizin19
 Metastasen-Gefahr frühzeitig erkennen20
 Fitness für Mitarbeiter und Betriebe20
 „Koordinierte Entlassung“21
 Albertina wieder eröffnet22
 „Frisch von den Lippen...“22
 „Steirischer Panther“ für erfolgreiche Blasmusikkapellen23
 Aus dem Steirischen Presseclub24
 Ausstellung Otto Ritschl24
 Baby remember my name25
 Steirer&Blitze26
 Impressum28



Dr. Hermann Spielberger, Leiter der Agrarbezirksbehörde. Aus den drei steirischen Agrarbezirksbehörden wurde eine einzige, der Servicecharakter der anderen bleibt gleich. Eine Verwaltungsreform im Stillen, dafür aber umso effizienter.

8



Univ.-Prof. Dr. Gernot Tilz, ein international anerkannter Immunologe und Forscher ist dabei, mit seiner Arbeit die Frühdiagnostik bei bösartigen Tumoren zu revolutionieren. Damit verbessern sich auch schlagartig die Heilungschancen.

20

Bezirkshauptmannschaft Voitsberg überzeugt mit richtungsweisender Sozialarbeit

Glühendes Glas und weiße Pferde

VON INGE FARCHER

Voitsberg - der Bezirk der weißen Pferde. Durch die heurige Landesausstellung in Piber steht das berühmte Lippizaner-Gestüt mehr denn je im Mittelpunkt des Besucherinteresses. Aber auch Bergbau und Glaswerkunst gehören zum Selbstverständnis des Bezirkes.

Die Glaserzeugung floriert noch immer. Voitsberg ist sicher der einzige steirische Bezirk mit drei Glasfabriken. Beim Bergbau dagegen werden die Ampeln endgültig auf Rot geschaltet. Mitte 2004 läuft der Bergbau aus, bis dahin wird auch der noch gelagerte Kohlenstaub verheizt. Über die Zukunft des imposanten Kraftwerkgebäudes gibt es noch keine Entscheidung. Bezirkshauptmann Dr. Klaus Mayr, seit zwölf Jahren Bezirkshauptmann, aber bereits seit 33 Jahren in der BH tätig, erinnert sich noch gut an das Jahr 1983: „Damals verfasste ich als Referent den Bescheid, der das Kraftwerk verpflichtete, eine Entschwefelungsanlage einzubauen. Das gab eine große Aufregung im Bezirk, denn es ging um riesige Investitionen.“ Mayr ist froh, dass damals der Bau durchgesetzt wurde. „Die Luftqualität hat sich wirklich sehr verbessert.“ Wohl eine gute Voraussetzung für den sanften Tourismus, der heute neben Paradeunternehmen wie Remus oder Sebring seinen Teil zur positiven wirtschaftlichen Entwicklung des Bezirkes beiträgt. Die Skigebiete Salzstiegl und Gaberl, das Freizeitgelände Piberstein (Badeteich, Golfplatz, Tennisplatz, Open Air Events), der Europaschießplatz in Voitsberg (österreichische Meisterschaften werden hier abgehalten) und nun das Thermenprojekt in Köflach sind nur eini-

ge Bereiche, mit denen der Bezirk touristisch punktet.

Sozialprojekte

Stolz ist BH Mayr aber nicht nur auf seinen Bezirk, sondern auch auf seine 77 Mitarbeiter, die alle „sehr eigenverantwortlich arbeiten.“ Mayr illustriert dies am Beispiel des Sozialreferats, das seit 1995 von der Diplomsozialarbeiterin Luise Penz geleitet wird. Die Fülle an engagierten Sozialprojekten ist tatsächlich beachtlich. 1999 wurde z.B. die Plattform SMS (Sport, Menschen, Solidarität) gebildet. Das Ziel: Benachteiligte Personengruppen verstärkt in das kulturelle und sportliche Leben zu integrieren. In dieser Plattform arbeiten Sozialarbeiter der BH Voitsberg, sowie Mitarbeiter des Psychosozialen Zentrums, der Lebenshilfe Voitsberg, Streetwork Voitsberg, der Notschlafstelle der Pfarre Voitsberg und des Dekanates Voitsberg mit. Die Sozialarbeiter unterstützen auch das Projekt „Ida“ (Integration durch Arbeit), das Langzeitarbeitslose und alkoholranke Menschen in den zweiten Arbeitsmarkt bzw. in den ersten Arbeitsmarkt reintegrieren will. Es werden Arbeiten angeboten, die den Fähigkeiten, sowie dem Durchhaltevermögen der Projektteilnehmer entsprechen. Träger dieses Projektes ist die Caritas, es wird derzeit über EU-Gelder finanziert.

Bezirkshauptmann Dr. Klaus Mayr - seit 33 Jahren für den Bezirk tätig.



Foto: Landespressedienst

Hinter dem Kürzel „BB“ steht ein sehr emotionales Thema: Besuchsbegleitung im Rahmen der Arbeit mit Scheidungs- und Trennungsfamilien und außerehelichen Vätern. Wie im neuen Kindschaftsrechtsänderungsgesetz 2001 gesetzlich verankert, wollen die Voitsberger Sozialarbeiter den Kindern das Recht auf beide Elternteile von Anfang an durch professionelle Begleitung ermöglichen. Über Jugend am Werk ist es seit zwei Jahren als Pilotprojekt gelaufen. Die weitere Finanzierung ist derzeit noch offen. Die Diplomsozialarbeiterinnen der Bezirkshauptmannschaft Voitsberg setzen sich weiters für die Neugestaltung der Mütter/Elternberatung ein. Die Grundlagen, die sie dazu erarbeitet haben, bilden die Basis für das Pilotprojekt des derzeit einzigen Elternberatungszentrums in Trofaiach, das im September 2000 gestartet wurde.

Das Sozialprojekt „SSA“ (Schulsozialarbeit) befindet sich ebenfalls in der Warteschleife. Mithilfe eines multiprofessionellen Teams (Schule, Referat Sozialarbeit, Schulpsychologischer Dienst usw.) wurde bereits 1999 das innovative Konzept „Schulsozialarbeit“ erarbeitet, das den Schülern und Jugendlichen helfen würde, sich in ihrer Lebenssituation zu bewähren und sich positiv auf ihr Erwachsenenleben vorzubereiten.

Leitagentur - Leidagentur?

Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt ... Was Wilhelm Busch da reimte, gilt auch für die Leitagentur des Landes Steiermark. Haben wir noch in der letzten Ausgabe des Steiermark Report darüber berichtet, welche Bietergemeinschaft mit der Bestnote bewertet wurde, aber auch wer in der Jury gesessen ist und diese Noten vergeben hatte, so wollten wir in dieser Ausgabe auf die Möglichkeiten und Vorteile, die diese Leitagentur bietet, hinweisen.

Danke, das können wir uns jetzt einmal ersparen, denn mit dieser Leitagentur wird es nichts. Nach einem medialen Trommelfeuer - angeblich aber keine „collateral damages“ durch ein „friendly fire“ - zwei Rückstellungen in den monatlichen Regierungssitzungen und einer dringlichen Anfrage im Steiermärkischen Landtag zog Landeshauptmann Waltraud Klasnic am 31. März das Stück zurück.

Was unsere Freunde beim Presse- und Informationsdienst (PID) der Stadt Wien derart erfolgreich werden ließ, dass ihr Chef Fred Vavrousek unangefochten für ganz Mitteleuropa als der PR-Papst für kommunale Öffentlichkeitsarbeit gilt, das kann und darf in der Steiermark offensichtlich nicht funktionieren. Denn von Wien stammt die Idee mit der Leitagentur, Fred Vavrousek hat sie am 11. April des Vorjahres in seinem brillianten Referat über „Integrative Öffentlichkeitsarbeit“ im Weißen Saal der

Grazer Burg ausführlich dargelegt. Immerhin war sie für die PR-Mannschaft im Wiener Rathaus jenes Instrument, mit dessen Hilfe man einen verfahrenen Zug namens Öffentlichkeitsarbeit wieder auf die Schiene brachte.

Die Ausgangssituation war ursprünglich nicht viel anders als in Graz. Jetzt ist dort - in Wien nämlich - alles im Lot. Sämtliche Publikationen der Stadt Wien erscheinen in einem unverwechselbaren, ansprechenden Design, die Informationsabläufe sind bestens koordiniert und ihre Inhalte sprechen von sich aus für die Qualität der Verwaltung.

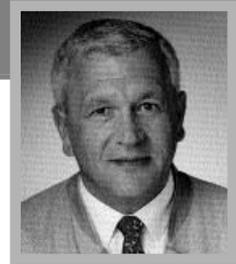
Ein klar definierter politischer Auftrag zum Handeln, eine hochmotivierte Profi-Truppe und die enge Zusammenarbeit mit einer Leitagentur haben dieses kleine Wunder fertiggebracht. Jetzt nach drei Jahren läuft dort das Werkel derart gut geölt, dass man es wieder ohne das Steuerelement Leitagentur versuchen will.

Und in Graz? Abgesehen von der Einführung eines Corporate Designs im Jahre 1997 und den gebetsmühlenartig wiederholten Erlässen, endlich alles so zu machen, wie es in der Regierung beschlossen worden war, lag es an der unendlichen Broschürenflut, die über die Zentralkanzlei als Postauslaufstelle schwappte, die schließlich das Augenmerk auf die Öffentlichkeitsarbeit des Landes Steiermark

Wir über uns

Dr. Dieter Rupnik
Leiter des
Landespressedienstes

Foto: Fischer



lenkte - und deren Sinn hinterfragungswürdig erscheinen ließ.

Also wurde Mag. Wolfgang Bachmayer von der OGM mit einer Evaluierungsstudie betraut. Das Ergebnis ist zwar bekannt, sollte der Vollständigkeit halber doch noch einmal kurz erwähnt werden: Rund 180 Millionen Schilling waren es, die allein im Jahr 2000 für sogenannte Öffentlichkeitsarbeit vom Land Steiermark angewiesen worden waren, im Jahr darauf waren es noch immer 125 Millionen. Nur rund ein Drittel aller Publikationen erschienen auf Grund eines gesetzlichen Auftrages, der Rest war sozusagen Kür.

Auch über die Qualität der PR-Darbietungen gibt die Studie Aufschluss: Unprofessionelle Vorgehensweisen, mangelnde Koordination, Produktion an Zielgruppen vorbei, schlecht aufbereitete Inhalte, verlagskaufmännisch nicht zu vertretende Kleinstauflagen, keine Lukrierung von Rabatten durch gemeinsamen Einkauf etc., etc.

Alles zusammen nicht gerade zwingende Gründe, sich zufrieden zurückzulehnen. Hatte man auch keineswegs vor. Was immer auch kommen oder nicht kommen wird, auf eines wird man sich nicht verlassen können - auf den ORF-Slogan „Alles bleibt besser.“



Hallo Kollegin Mathias

Die glückliche Besitzerin der wahrscheinlich weltweit größten Sammlung von „Messerbankerl“ heißt Manette Mathias. Sie arbeitet in einem Museum, dem Landesmuseum Joanneum, und lebt auch in einem Museum. Denn ihre Sammlungen machen aus ihrer Wohnung im

Grazer Herz-Jesu-Viertel ein Privatmuseum. Auf ihre Sammlung von rund 900 verschiedenen Messerbankerl ist sie besonders stolz. Nicht, dass es ihre einzige Sammlung wäre. Gott behüte, sie sammelt u.a. gewebte Seidenbilder aus der englischen Stevens-Manufaktur, Likörausgießer aus dem 19. Jahrhundert, Porzellanfiguren von Zsolnay und Herrend, Porzellanlosen, Seidenschirme, Wetterhäuschen, exotische Milchausgießer und Kitsch-Postkarten. Aber mit den Messerbankerl hat Mitte der achziger Jahre alles begonnen. Zuerst, was ist eigentlich ein Messerbankerl? Schon die Chinesen wollten ihre Ess-Stäbchen auf etwas ablegen, meist waren es Bambuszweige. Die Europäer schauten sich das ab und erzeugten in allen Materialien (Porzellan, Glas oder Metall) die sogenannten Messerbänke, auf denen am gedeckten Tisch neben dem Messer natürlich auch noch die Gabel Platz fand. Anscheinend hauchen die Italiener und Skandinavier



Foto: Landespressediens

Manette Mathias mit einem ihrer 900 Messerbankerl.

dieser Form von Tischkultur jetzt wieder neues Leben ein.

Die Liebe zur Kunst und Kultur hat Mathias wahrscheinlich von ihrem Großvater, der vor allem Bilder und Teppiche gesammelt hat, und von ihrer Mutter, der Malerin Pia Spitzbraun, geerbt. Wie es zu ihrer Sammelleidenschaft, die ihr vor Jahren schon einen ORF-Auftritt verschafft hat, gekommen ist? „Ich habe lange Zeit meine Eltern gepflegt und konnte nicht auf Urlaub fahren. Mit diesen Sammelstücken habe ich mir so öfters eine Freude gemacht.“ Jetzt muss sie ihre Sammelleidenschaft aber zügeln: jeder Winkel in der Wohnung ist mit Sammelobjekten geschmückt. Mit Oktober wird sie sich aber auf eine neue Aufgabe stürzen: Den umfangreichen Bilder-Nachlass ihrer Mutter zu ordnen und teilweise zu verkaufen.

(Wenn auch Sie KollegInnen mit interessanten Hobbies und Lebensläufen kennen, senden Sie ein Mail an: ingeborg.farcher@stmk.gv.at.)

Wiener Erfahrungen für steirische Öffentlichkeitsarbeit als

VON DIETER RUPNIK

Schulung, Fortbildung? Nur als solches betrachtet eher nein. Vielmehr Lust erzeugen aufs Mitmachen, in dieser Liga mitzuspielen. Was Chefredakteurin Mag. Waltraud Rumpl und Ausbildungsleiter Walter Kouba vom Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien in der Steirischen Verwaltungskademie an Know-how und Erfahrungsschätzen weiter zu geben hatten, war jedenfalls voll dazu angetan.



Mag. Waltraud Rumpl und Walter Kouba, die im Wiener Rathaus für die Ausbildung von Öffentlichkeitsarbeitsspezialisten in den einzelnen Abteilungen zuständig sind, geben ihre Erfahrungen auch an steirische Landesbedienstete weiter.

Der Andrang zum ersten Seminar im Zuge der „Integrativen Öffentlichkeitsarbeit“ im vergangenen November war gewaltig, deswegen hatte das Ausbildungsteam des Presse- und Informationsteams der Stadt Wien, damals noch

zusätzlich mit Chefredakteur Rudolf Mathias, der diesmal erkrankt war, versprochen, im Frühjahr wiederzukommen und die Warteliste „abzuarbeiten“.

Am 6. und 7. März war es wieder so weit. Für steirische Landesbedienstete,

Anwendungen - Theorie und Praxis in der Ausbildung von Landesbediensteten

Spiegelbild der Verwaltung - „C-Klasse“ im Kommen

die bereits mit Öffentlichkeitsarbeit für ihre Dienststellen befasst sind und für solche, die dies in Zukunft wahrnehmen wollen, galt es, einen zweitägigen Ausflug in Theorie und Praxis in die Welt der Profis mitzumachen.

Wie man im Wiener Rathaus eine effiziente Öffentlichkeitsarbeit nicht nur sieht, sondern auch erfolgreich umsetzt?

Fred Vavrousek als Leiter des PID hat es vor bald einem Jahr am 11. April 2002 bei seinem exzellenten Vortrag im Weißen Saal der Grazer Burg gesagt, sein Team hatte es bei der Herbstveranstaltung im Vorjahr gepredigt, Rumpl&Kouba brachten es auch jetzt wieder auf den Punkt: „Der Bürger ist nicht mehr Partei und Bittsteller, sondern er hat Anspruch, als Kunde behandelt zu werden. Das gilt auch für Mitarbeiter.“

Die Abteilungen würden gerne professionell mit einer Zentrale, in diesem Fall dem Landespressesendienst, und einer Leitagentur zusammenarbeiten, die sie bei ihren Vorhaben beraten.

Und: „Man muss die Leitbilder leben, sie aber gerade deswegen immer wieder hinterfragen, ob sie noch immer aktuell sind, ob sich nicht in Umstrukturierungsprozessen viele Dinge verschoben haben.“

Für ihren Erfolg braucht nicht nur eine Automarke mit einem Stern eine C-Klasse, sondern auch die öffentliche Verwaltung. „C“ wie Corporate Identity als formuliertes Selbstverständnis, das das Erscheinungsbild und das Image eines Unternehmens sowie dessen Leistungen ausmacht. „C“ wie Corporate Design als sichtbare Umsetzung dieses Selbstverständnisses in einem einheitlichen Auftritt und in einem unverwechselbaren Erscheinungsbild. „C“ wie Corporate Communications als sinnvolle Koordination aller kommunikativ wirksamen Maßnahmenbereiche eines Unternehmens.

„Mit Einzelauftritten“, weiß Waltraud Rumpl aus ihrer Erfahrung zu berichten, „kommt man nicht weit. Die Einhaltung der gesamten C-Linie macht die Qualität glaubwürdiger.“

Fotos: Landespressesdienst

Wurden für vier Monate Warten durch zwei spannende Tage entschädigt - die Teilnehmer am Seminar II zur „Integrativen Öffentlichkeitsarbeit.“



Was bei den Workshops der auf zwei Gruppen aufgeteilten Seminarteilnehmer herauskam, soll nicht nur eine wertvolle Richtlinie für die Verwaltung allein sein, sondern auch für jene, die den Entwicklungsrahmen dafür vorgeben. Die Erkenntnisse lassen sich leicht auf einen Punkt bringen: „Wir glauben an die Bedeutung und an den Erfolg der Öffentlichkeitsarbeit, wir fordern aber klare Strukturen und klare Zuständigkeiten.“

Im Detail wünscht man sich, dass nach Vorbild des PID Wien in den Abteilungen, genauso wie es das Konzept „Integrative Öffentlichkeitsarbeit“ vorsieht, Mitarbeiter für die Öffentlichkeitsarbeit geschult werden, dass diese Öffentlichkeitsarbeiter landesintern eine kompetente Ansprechstelle in Form des Landespressesdienstes vorfinden und außerdem mit externen Partnern zusammenarbeiten können.

Mit dem Corporate Design des Landes zeigt man sich zufrieden, weniger zufrieden mit dem Umstand, dass es noch immer zu wenig angewandt wird. Bekrittelt wurde auch das Fehlen einer Landeszeitung als eigenes Medium, das dialogtauglich und in Abstimmung mit dem Internetauftritt gestaltet werden sollte.



Österreich: Top-Platz bei Internet-Anschlüssen, Vorletzter bei e-Government-Anwendungen

Familienpass per Mausclick

Jeder zweite österreichische Haushalt verfügt über einen Internet-Anschluss und nutzt ihn auch regelmäßig. Damit liegt Österreich EU-weit auf Platz fünf hinter den beiden Erstgereihten Holland und Dänemark (65 Prozent), Schweden (64 Prozent), Luxemburg (55 Prozent) und Finnland (54 Prozent). Was aber e-Government, salopp gesagt, den Amtsweg im Internet betrifft, so liegt Österreich als Vorletzter weit abgeschlagen an 25. Stelle.

Grund genug für die Steiermark auf das Gaspedal zu drücken. Landeshauptmann Waltraud Klasnic hat am 14. März gemeinsam mit der Leiterin des Referates für Jugend, Frauen, Familie und Generationen, NAbg. Ridi Steibl, die erste steirische e-Government-Anwendung - den Online-Antrag für den steirischen Familienpass - vorgestellt. Klasnic: „Es geht um eine raschere Erledigung von Verwaltungsaufgaben, die der Bürger bequem von zu Hause aus, rund um die Uhr in Anspruch nehmen kann.“ Ridi Steibl: „Unter www.steiermark.at/referat-ffg können sich Interessierte jetzt nicht nur über das Leistungsangebot des Referates Frau-Familie-Gesellschaft informieren, sondern auch den steirischen Familienpass, der zu über 300 Ermäßigungen berechtigt, durch das Ausfüllen eines Online-Formulares bestellen. Das ist innerhalb einer Minute erledigt und spart außerdem noch Porto.“

Erfolgreiche Geburt

Dr. Manfred Lind, Leiter der Abteilung 1, als „Vater“ des österreichweit ersten Bürgerbüros in der Bezirkshauptmannschaft Fürstenfeld bekannt, freute sich, „dass der



v.l.n.r. Dr. Manfred Lind, Dipl.-Ing. Franz Grandits, LH Waltraud Klasnic und NAbg. Ridi Steibl bei der Präsentation des Online-Antrages.

Familienpass, das erste steirische e-Government-Kind ist, das wir gemeinsam zur Welt gebracht haben.“ Lind lobte den Leiter des e-Government-Referates Dipl.-Ing. Franz Grandits: „Seinem jahrelangen Kampf in den entscheidenden Gremien ist es zu verdanken, dass es in Österreich nun eine einheitliche Informationsschiene für Behördenwege über Internet gibt und dass behördliche Online-Formulare wie der präsentierte Familienpass-Antrag künftig über ein einheitliches Aussehen und einen einheitlichen Aufbau verfügen.“ Ziel für 2003 ist es, möglichst viele Online-Anträge und Musteranwendungen ins Netz zu stellen. Grandits: „Wir haben mit der ersten Musteranwendung bewusst gewartet, bis ein Österreich-Standard für Online-Formulare etabliert ist. Nur so können wir dem Bürger ein kundenfreundliches Instrument mit einheitlicher Benutzeroberfläche anbieten. Wenn jede Behörde hier eigene Wege ginge, wäre es für den Bürger letzten Endes sehr schwierig, sich zurechtzufinden.“

Weitere Anwendungen

Die Stellenangebote des Landes Steiermark und die Ausschreibung öffentlicher

Aufträge sind bereits jetzt über das Internet abrufbar. Im Laufe des Jahres wird das e-Government-Angebot noch um die Gewerbeanmeldung, Antrag auf Wohnbauförderung (Jungfamilienförderung) und den Antrag auf ein Wunschkennzeichen erweitert.

Grandits legt darauf Wert, dass bei e-Government beide profitieren: der Bürger und die Verwaltung. Der Bürger, weil das e-Government-Büro rund um die Uhr, auch am Wochenende, geöffnet hat, er sich Zeit und Portokosten spart und sofort nach Absenden seines Online-Antrags die Antragsnummer erhält, unter der sein Antrag gespeichert ist. Die Verwaltung, weil der Antrag nicht nochmals elektronisch erfasst werden muss, sondern sofort in der entsprechenden Datenbank landet und von dort aus weiterbearbeitet werden kann.

Weitere Informationen über die steirische e-Government-Initiative finden sich im Internet unter

>www.e-government.steiermark.at<

Landesbibliothek beherbergt 800.000 Bände und die größte Sammlung steirischer Zeitungen

Verfilmtes Wissen

Das Gebäude der Landesbibliothek in der Kalchberggasse wurde 1893 erbaut.

VON INGE FARCHER

Sie suchen die Ausgabe des „Grazer Abendblattes“ vom 20. Mai 1848 oder die Ausgabe des „Arbeiterwillen“ vom 9. Juli 1890 ? Dank der Steiermärkischen Landesbibliothek kein Problem ... Sämtliche seit 1848 gesammelten Zeitungen und Zeitschriften sowie viele Bücher warten mikroverfilmt in der Landesbibliothek bis Interessierte sie anfordern. Mehr als 7.200 Personen nutzten dieses Service im vergangenen Jahr.

Dr. Joseph Desput, Direktor der Steiermärkischen Landesbibliothek: „Dazu kommt der aktuelle Bestand von mehr als 2.000 in- und ausländischen Zeitungen, Zeitschriften, Magazinen und Fachzeitschriften, die in den Lesesälen zur Verfügung stehen.“ Jede steirische Zeitung wird darüber hinaus in gebundener Form aufbewahrt. Sämtliche stei-

Werke von steirischen Autoren, die im Ausland leben. Alle steirischen Verlage sind laut Mediengesetz verpflichtet, der Landesbibliothek von solchen Druckwerken Frei-Exemplare zu liefern. Der Rest muss angekauft werden. Aber, so Desput, mit einem Ankaufs-Budget, das seit 1979 mit 1,8 Millionen Schilling, rund 131.000 Euro, gleich geblieben ist, ist es schwer, dem Sammelauftrag nachzukommen. „Reichten die Mittel früher für den Ankauf von 11.000 bis 12.000 Monographien jährlich, so gehen sich heute mit dem gleichen Budget nur mehr 3.500 bis 4.000 Monographien aus.“

Steiermark-Ausleihe

Rund 85.000 Werke werden jedes Jahr von der Landesbibliothek entlehnt. In dieser Zahl sind die rund 45.000 Aushebungen, die für die Lesesaal-Benützer gemacht werden, noch nicht enthalten. 5.500 Interessierte haben im letzten Jahr die Möglichkeiten des Lesesaales (Lexika, Hand- und Lehrbücher aus allen Wissensgebieten, Fachzeitschriften, Magazine und Zeitungen) zum Nulltarif genutzt. Das Ausleihen von Büchern kostet zwar etwas, dafür kann man das gewünschte Buch für die Dauer von vier Wochen mit nach Hause nehmen. Berechtig ist jeder, der um sieben Euro (Studenten fünf Euro) eine Benützerkarte löst. Dazu muss man aber nicht extra in die Landesbibliothek kommen. Desput: „Für Leserinnen und Leser außerhalb von Graz gibt es die Möglichkeit der „Steiermarkausleihe“. Jeder Interessier-



te, der in der Steiermark wohnt und eine Benützerkarte löst, kann Bücher per Post, Fax oder E-Mail bestellen und bekommt sie gratis geliefert. Das Rückporto muss er allerdings selbst zahlen.

Österreich-Portal

Eine der aufwändigsten Arbeiten der Landesbibliothek ist das Erfassen der umfangreichen Buchbestände für das Internet (Titel, Autor, Erscheinungsort und -jahr, Schlagworte). Desput: „Das Ziel aller Landesbibliotheken ist es, einen virtuellen Bibliotheksverbund zu errichten. Der Leser soll künftig über das Internet bequem eine österreichweite Suche starten können. Das Programm sucht selbstständig alle vernetzten Bibliotheken nach dem gewünschten Titel ab und der Leser kann gleich per Mail das Buch bestellen.“ Der Haken an der Geschichte: Da die Landesbibliotheken mit verschiedenen Softwaresystemen arbeiten, müssten entsprechende Schnittstellen geschaffen werden, aber dazu fehlt vorerst das Geld.

Die Steiermärkische Landesbibliothek in der Grazer Kalchberggasse 2 ist von Montag bis Freitag von 8.30 bis 17 Uhr geöffnet. Eine Auflistung aller verfügbaren Mikrofilme und Online-Kataloge findet sich unter www.stmk.gv.at/verwaltung/stlbib



Foto: Landespressediens

Dr. Joseph Desput, Leiter der Steiermärkischen Landesbibliothek, der steirischen Wissens-Schatzkammer.

rische Zeitungsartikel sind beschlagwortet abgelegt. „Alles Steirisches zu sammeln“ lautete der Auftrag Erzherzog Johann schon 1811, dem Gründungsjahr der wissenschaftlichen Bibliothek des Landesmuseums Joanneums. Allein der Buchbestand, ohne die zahlreichen Sondersammlungen wie z.B. das Literaturarchiv, umfasst 800.000 Bände.

Gesammelt werden alle Bücher, Schriften und Veröffentlichungen, die in der Steiermark bzw. zu steirischen Themen auch außerhalb der Steiermark erscheinen sowie



Dr. Hermann Spielberger, Leiter der (nunmehr einzigen) Agrarbezirksbehörde

Gleiches Service wie bisher, aber bis 15 Prozent Einsparungen

Agrarbezirksbehörden: Aus drei mach eins

VON DIETER RUPNIK

Auch im Bereich der Agrarbezirksbehörden beginnt die Verwaltungsreform deutlich sichtbare Spuren zu hinterlassen - drei dieser Behörden waren es bisher in der Steiermark, eine einzige mit zwei nachgeordneten Dienststellen ist es seit dem ersten März. Dr. Hermann Spielberger als Leiter der nunmehr einzigen Agrarbezirksbehörde mit dem Sitz am Grazer Operring: „Die Bürger als unsere Kunden merken davon überhaupt nichts, das Serviceangebot bleibt überall gleich, die Einsparungspotentiale ergeben sich amtsintern.“

Auch wird es in Zukunft dort, wo einmal Not am Mann sein sollte, einen „Personalverleih“ in Form einer Amtshilfe geben, Arbeitseinsätze können besser koordiniert und die Ausbildung durch einen gesamtsteirischen Erfahrungsaustausch aufgewertet werden.

Im eher nüchternen Juristendeutsch des Agrarbezirksbehördengesetzes 2003, § 5, lesen sich die Reformbemühungen der vergangenen Jahre folgendermaßen:

- a) Der bisherige Amtsvorstand und der technische Leiter der Agrarbezirksbehörde Graz üben die Funktionen des Amtsvorstandes beziehungsweise des technischen Leiters der Agrarbezirksbehörde für Steiermark aus.
- b) Die Agrarbezirksbehörden Leoben und Stainach werden in Dienststellen der Agrarbezirksbehörde für Steiermark umgewandelt.

Was im Klartext auch bedeutet: In absehbarer Zukunft wird es statt sechs Hofräten in diesen Bereichen nur noch zwei geben.

Leer gehen jedoch weder die Standorte Leoben noch Stainach aus, denn gemeinsam mit Graz werden sie zu Kompetenzzentren umgestaltet. Während in Graz schwerpunktmäßig die rechtliche und technische Durchführung von Zusammenlegungen und Flurbereinigungen land- und forst-

wirtschaftlicher Grundstücke angesiedelt wird, befasst man sich in Leoben vorwiegend mit der Ordnung der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Grundstücke und mit Bringungsrechten. In Stainach wird man sich hauptsächlich mit Ablösen und Sicherung von Wald- und Weideservituten sowie mit Angelegenheiten zum Schutz der Almen und mit der

Förderung der Almwirtschaft befassen.

Dr. Hermann Spielbergers Resümee: „Durch die Neuordnung der Behördenorganisation sind kurz- und mittelfristig Synergieeffekte erzielbar und damit vor allem Personalkosteneinsparungen zwischen zehn und fünfzehn Prozent zu erwarten.“

Breitenau am Hochlantsch:

Kletterzentrum „versetzt Berge“

Vom Klettergarten für den Hobbysportler über die Bärenschützklamm bis hin zu alpinen Klettermöglichkeiten oder dem Eisklettern im Winter im Tiefenbachgraben, das Klettersportzentrum Breitenau bietet alles.

Im Rahmen eines gemeinsamen Projektes der LEADER-Aktionsgruppe Teichalm-Sommeralm und des Tourismusverbandes Breitenau am Hochlantsch soll das Breitenauertal nun als das Kletterzentrum im Grazer Bergland noch besser positioniert werden. Das Projekt wurde mit Gesamtkos-

ten von 143.500 Euro bei der Fachabteilung 16A des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung eingereicht. Aus dem LEADER-Topf des Landes und auch von der EU wird es mit je rund 36.000 Euro gefördert.

„Heuer noch soll der Regionsführer fertig werden, ein Führer, der Aufschluss über alle Kletterrouten, aber auch über die vielfältigen anderen Angebote der Region geben wird“, so Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl. Zusätzlich werden auch die Direktvermarkter aus dem Almenland

zukünftig stärker in das Projekt mit einbezogen, dies in erster

Linie durch den Verkauf von bäuerlichen Produkten im Eingangsbereich zum Klettergarten. LEADER+ ist eine EU-Gemeinschaftsinitiative mit dem Ziel, die Regionen als möglichst eigenständigen Lebens- und Wirtschaftsraum zu erhalten und zu stärken.



LH-Stv. Leopold Schögggl.

„Dialog für Europa“ in Graz

Stadthalle: Ein Hauch von Weltgeschichte

Der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl und der frühere sowjetische Präsident Michail Gorbatschow - beide 72, beide haben Weltgeschichte geschrieben. In Graz ließen sie noch einmal 3.500 Gäste in der Stadthalle an ihrem politischen Leben, aber auch an ihren Gegenwartsanalysen und an ihren Zukunftsperspektiven teilnehmen.



Foto: Stuhlhofer

Ein Sonderzug mit 17 Waggonen, gezogen von zwei Taurus-Lokomotiven hatte vom Ausgangsbahnhof Thessaloniki mit zahlreichen Stationen im früheren Jugoslawien Jugendliche vom gesamten Balkan zum „Dialog für Europa“ nach Graz gebracht. Klipp-Chefredakteur Dr. Jürgen Lehner ließ, unterstützt von Banken und Industrie, auch von Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann, die Idee dieses Dialoges Wirklichkeit werden.

Rund 3.500 Menschen, nicht nur Jugendliche, waren dann schließlich in die Grazer Stadthalle gekommen, um beim Höhepunkt dieses Friedensdialoges dabei zu sein.

Nach der Begrüßung durch Landeshauptmann Waltraud Klasnic bat Mode-

ratorin Vera Russwurm die beiden Politiker zum Interview - nicht auf dem lachsroten Sofa, wie ursprünglich geplant, sondern auf Armstühlen. Das hatte sich Altbundeskanzler Helmut Kohl im letzten Augenblick noch ausbedungen.

Obwohl der Fall der Berliner Mauer schon lange Geschichte ist, die Details hinlänglich bekannt sind, war es doch feierlich berührend, die beiden Architekten des wiedervereinten Deutschlands dazu zu hören. Wie Gorbatschow dem eigenen KGB, der ihn von einem deutschen Angriff berichtete, nicht Glauben schenken wollte, wie er Kohl und andere Staatsmänner persönlich anrief und wie dann schließlich doch die Panzer in den Kasernen blieben. Wie sich auch die rus-

sischen Militärs in diesem entscheidenden Augenblick loyal verhalten haben. „Denn“, so Michail Gorbatschow, „ein Konflikt hätte auch ohne Eingreifen der Politik ausbrechen können.“

Immer wieder donnernder Applaus für die beiden - inzwischen zu Freunden gewordenen - Altpolitiker. Vom Putschversuch in der Sowjetunion im Jahre 1991 spannten sie den Diskussionsbogen bis herauf zum Irak-Krieg, nicht immer einer Meinung, aber mit von ehrlicher Überzeugung getragenen Argumenten.

Während nach den Dialogen eine „Dialogue Party“ die Stimmung in der Stadthalle aufheizte, wählte der Promi-Tross die Route nach Schloss Eggenberg, wo man im Planetensaal zu Tische bat.

Bild oben: Ein zur Überraschung aller, die ihn näher kennen, strahlend gelaunter Helmut Kohl mit Michail Gorbatschow, Landeshauptmann Waltraud Klasnic und dem Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl beim Eintreffen vor der Grazer Stadthalle. Zoff gab es erst, als Kohl partout auf der Sitzbank bei Vera Russwurm nicht Platz nehmen wollte, Stühle mussten her. Bild rechts: Michail Gorbatschow studiert das Etikett jener Flasche, von deren Inhalt schon Helmut Kohl geschwärmt hatte und der auch ihm wohl bekam - es war steirischer Schilcher.



Foto: Stuhlhofer

Projekt „Bahnerlebnis Steiermark“ als „Zugpferd“ für Fans aus aller Welt

Eisenbahn-Dampfnostalgie der Sonderklasse

VON ANDREAS KREMINGER

„Die Arbeitsgemeinschaft ‚Museumsbahnen Steiermark‘, die zur Zeit aus elf Partnern besteht, stützt sich auf die vielfältigen Aktivitäten engagierter Eisenbahnfreunde in der ganzen Steiermark. Erstmals tritt die Gruppe heuer unter der Bezeichnung ‚Bahnerlebnis Steiermark‘ öffentlich auf und macht damit ordentlich Dampf“, so Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl.

„Bahnerlebnis Steiermark“ bietet Eisenbahnostalgie der Extraklasse quer durch die Steiermark. Ob im komfortablen Erste-Klasse-Nostalgiezug, ob im historischen Steirischen Museumszug oder romantisch auf schmaler Spur - in jedem Fall wird eine Fahrt mit den liebevoll erhaltenen Zügen aus den letzten zwei Jahrhunderten zum besonderen Erlebnis für Groß und Klein. Schögggl: „Neben der Zusammenarbeit im Bereich der Werbung und des Marketings sollen verstärkt Synergien bei der Erhaltung und dem Einsatz historischer Fahrzeuge genutzt werden. Ausgewählte Angebote für Reiseveranstalter und Einzelreisende werden gemeinsam beworben. Freilich sind die Angebote aller Partner ab sofort unter www.bahnerlebnis.at abrufbar.“

Und die Steiermark steht heuer gleich zweimal im Mittelpunkt der „Eisenbahnostalgie“. Das „Treffen der Nostalgie- und Tourismusbahnen Österreichs“ fand erstmals in Graz und Weiz statt. Zu Pfingsten (7., 8. und 9. Juni) steigt am Bahnhof Selzthal ein internationales Dampflokkfest, zu dem bis zu 15 Dampfloks sowie Sonderzüge aus ganz Österreich und den Nachbarländern erwartet werden.

„Die Angebotsdichte in der Steiermark mit Murtalbahn, Feistritzalpbahn oder Flascherzug, Museumstramway Mariazell, Erzbergbahn, Erlebnisreisen Selzthal oder

LH-Stv. Dipl.-Ing. Leopold Schögggl (rechts) mit Initiatoren von „Bahnerlebnis Steiermark“.



der Steirische Museumszug ist europaweit einzigartig. Eisenbahn- und Straßenbahnmuseum runden das umfassende Bahnerlebnis-Angebot der Steiermark ab“, freut sich Schögggl.

Das Projekt wird von den Fachabteilungen 16 A (überörtliche Raumplanung) und 18 B (Öffentlicher Verkehr und Verkehrsplanung) mit insgesamt 16.000 Euro unterstützt.

Bundes-Lärmschutzförderung geändert

Lärmschutz und seine (finanziellen) Schattenseiten - Die alte Bundesregelung sah vor, dass die Förderung von Lärmschutzfenstern in der Höhe von mindestens 50 Prozent im Falle der Errichtung einer Lärmschutzwand stets in voller Höhe zurückbezahlt werden

musste. Begründung: Keine Doppelförderung. Dazu LH-Stv. Dipl.-Ing. Leopold Schögggl: „Seit der Verlängerung der Bundesstraßen fällt auch diese Kompetenz dem Land zu. Wir haben nun eine neue Richtlinie erarbeitet, die den Betroffenen viel Geld erspart.

Die Richtlinie gilt für die ab heuer neu zu errichtenden Lärmschutzwände.“ Aktuell begünstigt sind in der Steiermark entlang vier verschiedener Bundesstraßen derzeit zehn Familien. Die Mehrkosten für das Land betragen rund 15.000 Euro.

Frojach: Altes Bahnhofsgebäude in neuem Glanz

Bereits im kommenden Herbst wird sich der Bahnhof Frojach an der Bahnstrecke Unzmarkt-Tamsweg (Murtalbahn) in neuem Glanz zeigen. Das Bahnhofsgebäude wird mit Gesamtkosten von 160.000 Euro saniert und zum Fertigstellungstermin im Herbst natürlich wieder einen Gastronomiebetrieb beinhalten. Bereits im April wird mit dem Bau begonnen.

Edelschrott: Durchlass statt Langmannbrücke

In der Gemeinde Edelschrott wird die an der B 70, Packer Straße, gelegene Langmannbrücke durch einen Wellrohrdurchlass ersetzt. Aus Verkehrssicherheitsgründen ein Muss für Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schögggl: „An der bestehenden Brücke nagt schon der Zahn der Zeit. Gleichzeitig soll die Trassenführung im Brückenbereich verbessert werden.“

Im Jahre 1999 drohte er noch samt seinen kunstvollen Bauten zu zerbröckeln

Grazer Kalvarienberg: „Das Werk ist vollendet“

VON DIETER RUPNIK

Die ersten baulichen Anfänge gehen auf das Jahr 1606 zurück, nach rund 70-jähriger Bauzeit erstrahlte er in barocker Eleganz als schönster Kalvarienberg auf dem damaligen Staatsgebiet der Monarchie, aber am Ende des vergangenen Jahrhunderts begannen die Alarmglocken zu schrillen: Das Baujuwel drohte zu verfallen.

Vergessen sind nun rostige Geländer, bröckelnde Fassaden und beschädigte Skulpturen, zum bevorstehenden Osterfest wird der Berg zum ersten Mal wieder in seiner ursprünglichen Schönheit als religiöses Wahrzeichen vom Kreuzigungstod Christi künden.

Das Buch „Der Grazer Kalvarienberg“, herausgegeben vom Liturgiewissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Erich Renhart, unter der Mitwirkung namhafter Autoren entstanden und im Weißen Saal der Grazer Burg der Öffentlichkeit vorgestellt, lässt nicht nur die Geschichte dieses einmaligen Kultur- und Religionsdenkmales auf 192 Farbseiten lebendig werden, es ist auch eine bleibende Anerkennung für die selbstlose Leistung, die prominente Künstler ebenso wie unbekanntere Helfer in eindrucksvoller Weise erbracht haben. Möglich geworden ist dieses „Wunder von Gösting“ durch den engagierten Einsatz des „Vereines zur Erneuerung und Erhaltung des Kalvarienberges“, durch die Unterstützung der Medien und durch das beherzte Zupacken tausender Helfershände. Und durch großzügige Sponsorgelder.



Von links: Buchherausgeber Univ.-Prof. Dr. Erich Renhart, Weibischof Dr. Franz Lackner, Landtagspräsident Reinhold Purr, Bürgermeister Alfred Stingl, der Pfarrer von Graz-Kalvarienberg Mag. Josef Ranftl und einer der Hauptorganisatoren der Rettungsaktion, der für die Herstellung des Buches auch Kronenzeitungs-Chef Hans Dichand, der in der Kalvarienkirche getauft worden war, ins Sponsorenboot holen konnte, Dr. Johannes Koren.

Der VwGH hat die ‚aufschiebende Wirkung‘ aufgehoben

Direktanschluss zum Flughafen

Der lang geplante Straßenanschluss Südauto- bahn - Flughafen Thalerhof kann nun doch gebaut werden. LH-Stv. Dipl.-Ing. Leopold Schöggel: „Ein Großteil der 20 Grundbesitzer hatte gegen den Enteignungsbescheid des Landes Steiermark beim Verwaltungsgerichtshof Einspruch erhoben und damit eine aufschiebende Wirkung erreicht. Jetzt hat der VwGH entschieden und die aufschiebende Wirkung aberkannt.“

Schon ab Mitte Juni muss wegen des Ausbaus der

Schienenhochleistungs- strecke die derzeitige Flughafenzufahrt gesperrt werden. Schöggel: „Wir wollten ja schon zu Beginn des Kulturhauptstadtjahres mit der Anbindung fertig sein. Doch überzogene Ablösesummen zwangen uns zu Enteignungen, die darauffolgenden Einsprüche verschleppten das für die Steiermark so wichtige Projekt.“

Errichtet wird vorerst eine Halbanchlussstelle an die A2 (Abfahrt von Kärnten kommend, Auffahrt in Richtung Wien). Ebenfalls errich-

tet werden ein Kreisverkehr und die Anschlussstraße direkt zum Flughafen. Von der Grazer Straße kommend gelangt man über eine bereits im Bau befindliche Unterführung westlich der A2 ebenfalls auf die neue Zufahrtsstraße. „Aufgrund des Zeitdrucks werden vorerst diese notwendigsten Bau- maßnahmen umgesetzt.“, so Schöggel. Die Kosten für die „Sofortmaßnahmen“ belaufen sich auf rund drei Millionen Euro, wovon der Flughafen knapp über eine Millionen Euro beisteuert. „

Der Konvent und die Zukunft Europas

Gehört Gott in die Verfassung?

VON PETER CORDES

In einem Jahr wird die Europäische Union um zehn Mitgliedsländer mehr zählen - damit umfasst sie 25 Staaten. Um auch in der Zukunft diesen riesigen Raum sicher, demokratisch und sozial gestalten zu können, wurde ein Konvent ins Leben gerufen der sich intensiv mit einer Reform der Union beschäftigt. Sie soll nach dem Willen des Europäischen Parlaments in einer Verfassung für die europäische Union festgeschrieben werden.

In einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Wird Europa sicherer, sozialer und demokratischer?“, zu der Landeshauptmann Waltraud Klasnic in die Grazer Burg geladen hatte, nahmen Mitglieder des Europäischen Parlaments und Experten zum Stand der Verhandlungen Stellung. Univ.-Prof. Dr. Hubert Isak vom Institut für Europarecht der Universität Graz führte in die Probleme ein; es gebe drei große Bereiche beim Thema „Sicherheit“: Sicherheit nach außen, Außenpolitik und Sicherheit nach innen. Hierher gehörten die schwierigen Fragen der sogenannten friedenserhaltenden Einsätze, der Beistandspflicht, der Euro-Verteidigungszone und welche Person(en) diesen Komplex repräsentieren soll(en).

Beim Thema „Soziales“ gehe es hauptsächlich um die Unterstützung der Mitgliedsstaaten; die Sozialpolitik bleibe nationale Aufgabe, allerdings nach dem Wertekatalog der EU.

Zum Punkt „demokratischer“: Ein Defizit an demokratischen Elementen sei seit Jahren in der EU feststellbar; besonders schmerzlich für das EU-Parlament, das realistisch betrachtet kein „Vollparlament“ werden wird. Damit hängt auch die Frage zusammen, ob es in Zukunft eu-

ropäische Gesetze beschließen können wird - und es nicht nur von der EU-Kommission erlassene Verordnungen gibt.

Univ.-Prof. Dr. Reinhard Rack, Abgeordneter zum Europäischen Parlament aus der Steiermark, verwies darauf, dass der zeitliche Druck auf den Konvent - bis Juni 2003 soll ein Textentwurf zur EU-Verfassung vorgelegt werden - heilsam sei: Das Ergebnis werde, trotz aller unzähligen Abänderungsanträge, zeitgerecht den einzelnen Regierungen zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

Die Abgeordnete zum Nationalrat, Dr. Eva Lichtenberger, möchte besonders die „Subsidiarität“ als Mittel der Selbstbehauptung für Städte und Gemeinden in der fast nicht überschaubaren Vielfalt der Nationalstaaten und noch mehr der Regionen stärken. Harald Ettl, Mitglied des Europäischen Parlaments, erinnerte daran, dass es eine neue Metropole der Macht, nämlich Brüssel statt Moskau, gebe. Die Rechte des Europäischen Parlamentes sollten gestärkt werden, vor allem im Sinne einer Kontrolle der ausgegebenen Gelder. Wie der frühere Kommissionspräsident Jacques Delors betont hatte, müssten Soziales und Wirtschaft gleichrangig sein.



Mag. Ludwig Rader, Leiter der EU-Abteilung, Michael Reinprecht, Leiter des Informationsbüros des EU-Parlamentes, LH Waltraud Klasnic, NAbg. Dr. Eva Lichtenberger, Univ.-Prof. Dr. Hubert Isak und die Europa-Parlamentarier Univ.-Prof. Dr. Reinhard Rack und Harald Ettl (von links).

Breiten Raum nahm in der Diskussion auch die Frage einer zukünftigen „Doppelpräsidentschaft“ der Europäischen Union ein. Soll einem starken Kommissionspräsidenten, der dem EU-Parlament verantwortlich ist, ein aus der Reihe der Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsstaaten (= Europäischer Rat) kommender „Ratspräsident“ gegenüber stehen?

Auf die Frage, ob auch Gott (oder ein vergleichbarer Begriff) in die zukünftige Verfassung gehöre, gab es keine eindeutige Auskunft. Dabei steht die in der Grundrechtscharta enthaltene Religions- und Glaubensfreiheit wohl außer Streit. Ganz anders verhält es sich aber mit einer Bezugnahme auf Gott in der Präambel einer solchen Verfassung - man denke nur an die unterschiedlichen Positionen so stark in ihrem öffentlichen Leben religiös geprägter Staaten wie Polen oder Irland im Vergleich zu den laizistischen Traditionen Frankreichs oder der Niederlande. Ein Hinweis auf die den Kontinent Europa unverwechselbar prägenden jüdisch-christlichen Wurzeln wäre aber für das Selbstverständnis einer „Wertegemeinschaft“ - wie sie ja immer wieder beschworen wird - wohl mehr als gerechtfertigt.

Beteiligungsverkäufe bringen 40 Millionen Euro für neue Tourismusprojekte

Land als Impulsgeber

Hellmuth Schnabl: „Neue Impulse für die Entwicklung des steirischen Tourismus setzen“.



Verkäufe von Landesbeteiligungen im Tourismusbereich füllten den Landessäckel seit vorigem Jahr mit rund 40 Millionen Euro. Die Trennung von den Skibergeren Präbichl, der Riesner- und der Reiteralm hat das Land um rund 3,4 Millionen Euro reicher gemacht. Um etliches mehr schlugen sich mit 27,35 Millionen Euro die Therme Loipersdorf sowie die Gleichenberger und Johannisbrunnen AG zu Buche. Die Verkäufe von Bad Radkersburg und der Oststeirischen Thermalwasserverwertungs GmbH werden gerade abgewickelt und sollen an die 8,57

Millionen Euro einbringen. Auch für die Steiermärkische Landesdruckerei gab es Bares: 1,12 Millionen Euro.

Mit diesem Geld, so Dr. Hellmuth Schnabl, Leiter der Abteilung 12, können wieder neue Tourismusprojekte unterstützt und neue Impulse für die Weiterentwicklung des Tourismus in der grünen Mark gesetzt werden. Investiert wird vor allem in den Erlebnis- und Wellness-Bereich.

Die Projekte, die teils schon im Vorjahr gestartet wurden, teils erst heuer beginnen, reichen vom 16,5 Millionen Euro

schweren Engagement des Landes beim A1 Ring-Neu, über den Ausbau des Tauplitzer Skigebietes, dem Aus- und Umbau der Therme Bad Gleichenberg bis zur Erweiterung des Wildparks Mautern und des Tierparks Herberstein. Im Planungsstadium befinden sich das Vivarium im Naturpark Grebenzen und die Therme Köflach. Bei der Probebohrung

für die Therme im Mürztal ist man nahe Allerheiligen gerade auf 47 Grad warmes Wasser gestoßen. Langfristig will sich das Land aber aus den Thermalerschließungsgesellschaften zurückziehen und auf einmalige Unterstützungen setzen.

Neue Tourismusprojekte	Landesleistungen	Umsetzung
A1-Ring-Neu	□16,5 Millionen	2003
Tierpark Herberstein	□2,91 Millionen	Ende 2002
Wildpark Mautern	□2,28 Millionen	Herbst 2003
Aufstiegshilfe Riegersburg	□2,91 Millionen	Mai 2003
Plateauprojekt Tauplitz	□0,95 Millionen	Ende 2002
Thermalbohrung Mürztal	□1,67 Millionen	Frühsummer 2003
Therme Bad Gleichenberg	□1,29 Millionen	Bis 2005
Therme Köflach	□7,3 Millionen	Bis Herbst 2004
Vivarium in Mariahof (Naturpark Grebenzen)	□1,45 Millionen	laufende Planungsarbeiten

Mit Kultur, Sportevents und kulinarischen Angeboten will die Steiermark weiter punkten



Aktivurlaub in der Steiermark ist gefragt

Steiermark hat die Nase vorne

Das Match „Kärnten gegen Steiermark“ um die beliebteste Inlands-Urlaubsdestination der Österreicher haben die Steirer 2002 für sich entschieden. Mit 3,665.656 Übernachtungen hat sich die Steiermark den Spitzenplatz zurückerobert. Und sie hat vor, ihn auch 2003 zu halten.

Wie sie dieses Ziel erreichen wollen, davon haben die Geschäftsführer der Steirischen Tourismusgesellschaft (STG) Mag. Robert Leitner und Helmut Oberrauner ganz klare Vorstellungen. Kultur, Sport und Kulinarisches sind die Schwerpunkte, mit denen man vor allem in der Sommersaison punkten will.

Zum einen gilt es, sich mit Graz 2003 und seinen über 5.000 Veranstaltungen und Projekten entsprechend zu positionieren. Aber auch der Landesausstellung in der Weststeiermark, die sich heuer dem „Mythos Pferd -

Zauber der Lipizzaner“ widmet, sowie der Leobner Ausstellung „Japan - Geisha und Samurai“ wird großes Augenmerk geschenkt. Die Eventfrequenz beim Tourismusstandbein Sport kann sich 2003 sehen lassen: Mitte Mai drehen die Boliden in Spielberg wieder ihre Kreise, Ende Mai wird die Kajak-Rodeo-Weltmeisterschaft auf der Grazer Mur ausgetragen und Ende Juni wollen das Land Steiermark, das österreichische Bundesheer und Red Bull 250.000 Zuschauer zur „Airpower“-Flugshow nach Zeltweg bringen.

Wellness und Genuss sind die Themen der dritten Angebotspalette des steirischen Tourismus. Neben ständigen Angebotserweiterungen im Thermentourismus setzen die steirischen Touristiker auf Aktivurlaub mit speziellen Wander- und Kletterangeboten. Zahlreiche Attraktionen für Wanderer versprechen die acht Wanderdörfer, die Wanderberatung, Alpinprogramme u.v.m. anbieten. Kulinarisch wird die Steiermark ihre Gäste mit Wein-, Apfel- und Kürbisfesten verwöhnen. Detaillierte Informationen gibt es unter www.steiermark.com



Überreichung der Josef-Krainer-Preise Barbara Frischmuth und

VON KURT FRÖHLICH

Die Schriftstellerin Barbara Frischmuth und Thomas Muster, Österreichs erfolgreichster Tennis-Spieler aller Zeiten, sind Träger der „Großen Josef-Krainer-Preise 2003“.

von links: Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer, Dipl.-Ing. Dr. Paul Mayrhofer, Landeshauptmann a.d. Dr. Josef Krainer, Univ.-Prof. Dr. Gerhard Holzzapfel, Mag. Dr. Christian Pippan, Barbara Frischmuth, Mag. Dr. Astrid Veronig, Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Mag. Dr. Elke Jantscher und Thomas Muster.

Bedeutende Steirer, die sich in der Literatur, dem Sport und der Wissenschaft einen Namen gemacht hatten, erhielten kürzlich im Weißen Saal der Grazer Burg die „Josef-Krainer-Preise 2003“ von Landeshauptmann Waltraud Klasnic, ihrem Vorgänger Dr. Josef Krainer und Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer, dem Obmann des Josef Krainer Gedächtniswerkes. Träger des Großen Josef-Krainer Preises sind die aus Altaussee stammende Schriftstellerin Barbara Frischmuth und Thomas Muster. Der „Große Josef-Krainer-Preis“ ist mit 5.000 Euro dotiert.

Den Josef-Krainer-Würdigungspreis erhielt der Grazer Techniker Univ.-Prof. Dr. Gerhard Holzzapfel, der eine Methode zur Beseitigung verengter Blutgefäße entwickelt. Die Ballon-Angioplastie sollte Herzinfarkt- und Schlaganfall-Patienten zugute kommen. Diese Leistung hat das „Josef Krainer - Steirisches Gedächtniswerk“ mit 3.500 Euro dotiert. Aber auch vier Forscher, die heuer die Josef-Krainer-Förderungspreise erhielten, werden in der Steiermark „ihren Weg machen“, betonte Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer in Anspielung auf den Welt-Hit „My way“, komponiert von Paul Anka, interpretiert unter anderem von Frank Sinatra und vom Gra-

zer Saxophonquartett zur Eröffnung der Josef-Krainer-Preis-Verleihung 2003. Diese vier Wissenschaftler erhielten ein Preisgeld in der Höhe von 2.000 Euro.

Barbara Frischmuth lobte in ihren Dankensworten die Beständigkeit und Verlässlichkeit der Steiermark. Damit erinnerte sie, so LH Klasnic, an das Lebenswerk von Landeshauptmann Ökonomierat Josef Krainer, zu dessen Gedenken die Preise vergeben werden. Nicht unwidersprochen lies LH Klasnic auch die Dankesworte Thomas Musters, der sich als „jüngster und einziger Pensionist“ aller Geehrten „outete“. Seinen Ehrgeiz könnte die Steiermark künftig als Werbeträger nützen.

Großer Josef-Krainer-Preis

Barbara Frischmuth wurde am 5. Juli 1941 in Altaussee geboren. Ihr Vater war Hotelier und fiel im Dezember 1943 in Russland. Im Frühjahr 1961 erfolgte die erste Lesung ihrer Werke im Forum. Als erste Übersetzung aus dem Ungarischen erschien das KZ-Tagebuch der Siebenbürger Jüdin Ana Novac 1967. Von da an war Barbara Frischmuth als freie Schriftstellerin und Übersetzerin tätig. Ihr erstes eigenes Werk „Die Klosterschule“ erschien 1968. Von da an folgten Publika-

tionen von Romanen, Erzählungen, Dramen, Hörspielen. Von 1997 bis 2002 gehörte sie der Deutschen Schillergesellschaft in Marbach am Neckar an. Barbara Frischmuth hat einen Sohn, Florian Anastasius Grün, ist in zweiter Ehe seit 1988 mit dem Psychiater und Neurologen Dr. Dirk Penner verheiratet und lebt seit 1999 wieder in Altaussee. Barbara Frischmuth wurde mit zahlreichen Preisen und Auszeichnungen geehrt, unter anderem mit dem Literaturpreis des Landes Steiermark (1973) sowie dem Literaturpreis der Stadt Graz bzw. dem Franz Nabl-Preis (1999)

Thomas Muster wurde am 2. Oktober 1967 in Leibnitz geboren. 1982 übersiedelte er ins Leistungszentrum Südstadt. Da sein Schuldirektor kein Verständnis für den Sport hatte, flog Thomas Muster mit Einverständnis seiner Eltern zur Jugend-Weltmeisterschaft nach Miami - aber damit auch von der Schule flog. 1984 war Thomas Muster Nummer 1 der Jugendweltrangliste, debütierte im Daviscup und wurde österreichischer Meister. Es begann die Zusammenarbeit mit Ronald Leitgeb und damit die bislang erfolgreichste Tennis-Karriere eines Österreicherers. Ein Unfall am 1. April 1989 unterbrach die Laufbahn. Nach der Operation feierte er

2003 in der Grazer Burg

Thomas Muster geehrt

bereits am 18. September 1989 in Wien sein Comeback.

Seinen größten Erfolg feierte Muster am 11. Juni 1995 in Paris. Er gewann als erster und bisher einziger Österreicher die „French Open“, das Grand Slam Turnier in Paris, gegen Michael Chang (USA) mit 7:5, 6:2, 6:4 Sätzen. Am 12. Feber 1996 wurde er Nummer 1 der Tennisweltrangliste und blieb einige Wochen an der Spitze. Muster war bisher der einzige Österreicher, der diese Erfolge verzeichnete.

Das letzte Spiel bestritt Muster 1999 bei den French Open in Paris. Insgesamt feierte er 44 Turniersiege bei 55 Finalteilnahmen. Muster ist Inhaber des Ironman Award 1995, bestritt im Davis Cup 45 Spiele für Österreich bei 36 Siegen. Er wurde 1989 Sportler des Jahres in Österreich sowie 1989 und 1995 Steirischer Sportler des Jahres. Muster ist Ehrenbürger der Stadt Leibnitz sowie Inhaber des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark.

Nach dem Ende seiner Karriere übersiedelte er nach Australien, beabsichtigt nach der Scheidung von Jo Beth heimzukehren. Er ist Vater eines Sohnes.

Josef-Krainer-Würdigungspreis

ao. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Gerhard Holzapfel wurde am 22. Mai 1961 in Graz geboren. Im Jahr 1985 schloss er das Studium zum Bauingenieur an der Technischen Universität Graz mit Auszeichnung ab. Die Promotion erfolgte ebenso mit Auszeichnung im Juni 1990. Der berufliche Werdegang führte ihn von Graz nach Deutschland, die USA und China. Im Juli 1997 wurde Gerhard Holzapfel der START-Preis der Republik Österreich verliehen, eine Förderung für junge Wissenschaftler. Die

LH Klasnic gratuliert Thomas Muster zum Großen Josef-Krainer-Preis.



Ballon-Anglioplastie ist eine der wichtigsten Methoden zur Behandlung von verengten Blutgefäßen, die unbehandelt zu Herzinfarkt, Raucherbein und Schlaganfall führen können. Das entwickelte Verfahren liefert grundlegende Einsichten in die Ballon-Aufdehnung und befindet sich derzeit im Versuchsstadium.

Josef-Krainer-Förderungspreise

Mag. Dr. Elke Jantscher wurde am 26. Juli 1973 in Wagna bei Leibnitz geboren. Von 1991 bis 1997 studierte sie Biologie mit Schwerpunkt Zoologie und schloss mit Auszeichnung ab. Parallel dazu studierte Elke Jantscher auch Klassische Archäologie. Ihre Dissertation lautete: „Revision der Krabben-spinngattung Xysticus C.L. Koch, 1835 (Araneae: Thomisidae) in Zentraleuropa.“ Mit dieser Arbeit konnte sie sich international etablieren und war in London, Berlin, Bern, Frankfurt sowie in Prag engagiert. Trotzdem ist Elke Jantscher seit zwei Jahren ohne fixe Anstellung.

Dipl.-Ing. Dr. Paul Mayrhofer wurde am 5. August 1972 geboren. 1997 schloss er an der Montanuniversität in Leoben sein Studium der Werkstoffwissenschaften mit Auszeichnung ab. Von 1999 bis 2001 verfasste Mayrhofer seine Dissertation am In-

stitut für Metallkunde und Werkstoffprüfung der Montanuniversität Leoben zum Thema: „Materials Science Aspects of Nanocrystalline PVD Hard Coatings“. Diese Arbeit zeichnet sich in experimenteller Hinsicht und durch die fachkundige Interpretation der Resultate aus. Im Dezember 2001 graduierte er mit Auszeichnung zum Doktor der montanistischen Wissenschaften. Er widmete sich vor allem der Untersuchung der thermischen Stabilität von Hartstoffschichten. In seiner Freizeit ist er leidenschaftlicher Musiker (Trompete und Flügelhorn in vier Musikkapellen).

Mag. Dr. Christian Pippan wurde am 30. August 1967 in Klagenfurt geboren. Im Jahr 1994 schloss er das Studium der Rechtswissenschaften erfolgreich ab. Bereits während seines Studiums war Pippan als Studienassistent am Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen der Universität Graz tätig. Im Jahr 2001 promovierte er mit Auszeichnung. Seine Dissertation lautete: „Die Förderung der Menschenrechte und der Demokratie als Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Gemeinschaft“. Er arbeitet derzeit an der New York University School of Law und erhielt dafür ein Erwin-Schrödinger-Stipendium.

Mag. Dr. Astrid Veronig wurde am 7. September 1970 in Eibiswald geboren. Sie studierte Astronomie, Physik, Deutsche Philologie und Philosophie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Im Juni 1998 schloss sie ihr Studium der Astronomie mit Auszeichnung ab. Das Thema ihrer Dissertation lautete „Solar Flares - The Neupert Effect, the Chromospheric Evaporation Model and Coronal Heating“ und beschäftigt sich mit dem Forschungsschwerpunkt der Sonnenphysik. Seit Oktober 2002 absolviert Astrid Veronig einen Forschungsaufenthalt am NASA Goddard Space Flight Center, Solar Physics Branch in Greenbelt, USA.

Testlauf für EU-weit einzigartiges Funk-Pilotprojekt Ein „Adonis“ für zwei Bezirke

VON INGE FARCHER

Was haben die Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck, fünf Umlandbezirke von Wien und die steirischen Bezirke Leibnitz und Bad Radkersburg gemeinsam? Sie alle haben „Adonis“. Es geht dabei nicht um gestählte Männerkörper wie der Name suggeriert, sondern um ein anderweitig spannendes Thema: Ein internationales Vorzeigeprojekt im Sicherheitsfunk.

Adonis ist die Abkürzung für „Austrian Digital Operating Network for Integrated Services“ und steht für einen österreichweit harmonisierten Funkdienst in digitaler, abhör- und überlastungssicherer Bündelfunktechnik, auf den ab 2005 alle Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) zugreifen können. Derzeit arbeiten die verschiedenen Behörden und Organisationen mit unterschiedlichen Technologien und Frequenzen. Das heißt, im Einsatzfall kann die Gendarmerie nicht direkt per Funk mit dem Roten Kreuz oder der Feuerwehr kommunizieren und umgekehrt. Selbst innerhalb einer Organisation gibt es oft In-sellösungen.

Funk-Revolution

Mit Adonis soll dies nun anders werden. Federführend in diesem Pilotprojekt, das EU-weit einzigartig ist, ist das Innenministerium. Da die Kommunikation der herkömmlichen analogen Funksysteme untereinander nicht möglich ist, setzte man von Anfang an auf den EU-Standard für digitalen Bündelfunk; genannt TETRA. Funk, Telefonie, Bild- und Datenübertragung sowie Alarmierung: Alles läuft über ein Netz. Ing. Gerald Pizzera, Leiter der Landeswarnzentrale, erläutert die neuen Möglichkeiten von Adonis anhand einiger Beispiele: „Die Feuerwehr ist auf dem Weg zu einem Großbrand: Der mit einem Laptop ausgerüstete Feuerwehrmann lässt sich den Plan

des Veranstaltungszentrums mit den notwendigen Details wie Strom-, Gas- und Wasserleitungen sowie allen statischen Gebäudedaten senden. Funkstreifenwagen empfangen Bilder und Pläne des gerade überfallenen Postamtes, um sicherzugehen, dass alle Ein- und Ausgänge bewacht werden. Die Rettungsmannschaft kann die Daten des Patienten, der ins Spital transportiert wird, live in den OP senden, damit sich das Team schon auf die Operation vorbereiten kann.“

Hohe Kosten

Der Adonis-Dienst wird 2005 seinen Vollausbau in Fläche und Funktion erreichen. Vorerst sind nur Gendarmerie und Polizei mit rund 25.000 (vertraglich fixierten) Endgeräten mit dabei. Da zukunftssträchtige Technologie aber auch viel kostet - in diesem Fall rund 600 Millionen Euro für den flächendeckenden Netzaufbau - wird versucht, möglichst viele Teilnehmer zu gewinnen, um die Gebühren pro Endgerät zu senken. Das Innenministerium hat daher alle Länder, aber auch alle mit Sicherheitsaufgaben befassten Organisationen (Rotes Kreuz, Feuerwehr, Bergrettung etc.) eingeladen, sich dieses neuen Netzes zu bedienen. Der derzeitige Plan sieht monatliche Gebühren von 10 bis 222 Euro vor, abhängig von der jeweiligen Nutzung. Die Länder zeigen sich interessiert, der Haken dabei sind allerdings die Kosten.



Harald Schwab und Manfred Posch (sitzend).

Für die Steiermark betragen die hochgerechneten Gebühren 5,5 Millionen Euro pro Jahr, vorausgesetzt es werden alle derzeit eingesetzten 15.000 Funkgeräte umgerüstet. Pizzera: „Wenn sich alle Länder und Organisationen beteiligen würden, wäre das eine Jahrhundertchance, ein flächendeckendes Kommunikationsnetz für die Sicherheit Österreichs aufzubauen.“ Da die alten analogen Funksysteme untereinander zwar nicht kompatibel sind, aber dafür nur ein Zehntel des neuen Systems kosten, will der Umstieg wohl überlegt sein. Pizzera: „Bis Ende April läuft in einigen Regionen Österreichs, u.a. in den steirischen Bezirken Leibnitz und Bad Radkersburg ein Test, in den aber nur die Gendarmerie eingebunden ist. Für Herbst bereitet die Landeswarnzentrale einen erweiterten Test vor, in den u.a. die Bezirkshauptmannschaften, die Leitstellen der Feuerwehr und des Roten Kreuzes, das Krankenhaus und die Feuerwehrscheule Lebring einbezogen sind. Bevor wir über den Umstieg entscheiden, wollen wir sichergehen, dass sich dieses System in der Praxis auch wirklich bewährt. Dieser erweiterte Testlauf kann insofern als Musterprojekt für die anderen Bundesländer bezeichnet werden.“ Apropos Musterprojekt: 2005 wird Österreich EU-weit das erste Land sein, das über ein flächendeckendes digitales Funknetz verfügen wird. Bislang gibt es nur einzelne Regionen, wo dies verwirklicht ist.

FH Kapfenberg entwickelt intelligente ÖBB-Wartehäuschen

Haltestelle mit Köpfchen

VON WERNER SCHANDOR

Die FH Joanneum Kapfenberg hat seit Mitte Dezember 2002 eine eigene ÖBB-Haltestelle. „Kapfenberg - Fachhochschule“ liegt auf der Südbahnstrecke, nur wenige Kilometer vom Bahnknotenpunkt Bruck an der Mur entfernt in Richtung Wien. Im Rahmen eines Projekts des FH-Studiengangs „Infrastrukturwirtschaft“ in Kooperation mit den ÖBB und den Mürztaler Verkehrsbetrieben MVG könnte die Haltestelle bald zum intelligentesten Wartehäuschen Österreichs werden.

Wodurch zeichnet sich eine „intelligente“ Haltestelle eigentlich aus? - Die Antwort gibt der Projektleiter Dipl.-Ing. Hans-Georg Frantz: „Eine intelligente Haltestelle gewährt dem Reisenden mehr Informationen über die Reise als eine normale Haltestelle. Sie sagt einem zum Beispiel nicht nur, ob ein Zug verspätet ist, sondern auch, ob ich durch eine Verspätung den gewünschten Anschlusszug am nächsten Knotenpunkt noch erreiche oder nicht.“

Aber das ist erst der Anfang. Als nächsten Schritt plant das Projektteam um Frantz, diese Fahrplaninformationen auch im Internet zugänglich zu machen. Dadurch können die Reisenden von Zuhause oder am Arbeitsplatz sehen, ob sich der Weg zur Haltestelle überhaupt lohnt, oder ob eine angezeigte Verspätung es empfiehlt, gleich den nächsten Zug zu nehmen. Und weil es noch bequemer ginge, werden die Kapfenberger Infrastruktur-Experten auch ein Konzept dafür erstellen, wie man über SMS an diese Informationen gelangen kann. „Die Technologien dazu sind alle vorhanden“, sagt Hans-Georg Frantz. Das Projekt „Intelligente Haltestelle“ wird vom Zukunftsfond des Landes Steiermark in den nächsten eineinhalb Jahren mit 100.000 Euro gefördert. Die Infrastruktur-Experten überlegen, nicht nur die Halte-

stelle „Kapfenberg - Fachhochschule“ aufzurüsten, sondern überhaupt ein Businessmodell für Bahnhaltstellen im ländlichen Raum zu entwickeln. Denn, so Frantz: „Eine Reise fängt nicht erst beim Einsteigen in den Zug an, sondern viel früher.“

Da moderne Telekommunikationstechnologie nur einer der Schwerpunkte des Fachschul-Studiengangs „Infrastrukturwirtschaft/Urban Technologies“ ist, werden die ins Projekt eingebundenen Studenten auch untersuchen, welche Möglichkeiten es gibt, solche kleinen Haltestellen energiesparend und umweltverträglich zu betreiben. Auch die Sicherheit ist ein wichtiges Thema: Der Projektpartner Siemens wird eine neue Bilderkennerungssoftware an der Haltestelle testen, die automatisch davor warnt, wenn sich jemand beim Einfahren eines Zuges zu nahe an der Bahnsteinkante aufhält. „Beim Projekt ‚Intelligente Haltestelle‘ geht es darum, das vielfältige Wissen, das im Konzept oft schon vorhanden ist, auch anzuwenden“, sagt Studiengangsleiter Michael Bobik. „Die Schwerpunkte im Studium ‚Infrastrukturwirtschaft/Urban Technologies‘ sind Telekommunikation, Verkehr, Wasser/Abwasser und Energie-



Hans-Georg Frantz mit den Technologien, die eine Haltestelle mit Köpfchen braucht.

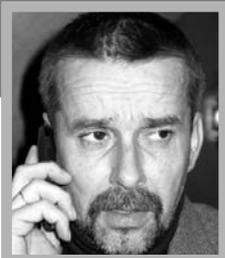
technik, und sie alle kommen bei diesem Projekt zum Einsatz.“

Weitere Informationen:

FH-Prof. Dipl.-Ing. Hans-Georg Frantz, FH Joanneum, Studiengang „Infrastrukturwirtschaft/Urban Technologies“, Telefon: 03862/33600-8356, E-Mail: hans-georg.frantz@fh-joanneum.at; Internet: <http://www.fh-joanneum.at/isw>

Wildon: „Umfahrung Hereschwerke“

Derzeit führt die Landesstraße L 371, die Mellacherstraße, direkt durch das Betriebsgelände der Hereschwerke in Wildon, eng, kurvig, unübersichtlich. Mit der Umfahrungsstraße wird nun eine Lösung getroffen, die auf alle Fälle einen flüssigeren Verkehrsablauf in diesem Bereich verspricht. Gleichzeitig wird auch der neben der Landesstraße fließende Wurzingbach verlegt. „Damit wollen wir der Hochwassersicherheit Rechnung tragen“, so der für den Straßenbau zuständige Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl. Die Baukosten belaufen sich auf 540.000 Euro, Fertigstellung vermutlich bis Ende Juni 2004.



Gesundheit

**Diplomsozialarbeiter Peter Ederer
Fachabteilung 8B - Gesundheitswesen**

Suchtkoordinator des Landes

Mit Jänner 2002 hat die Suchtkoordinationsstelle des Landes mit der Umsetzung des Steirischen Suchtkonzeptes, das vom Steiermärkischen Landtag im Juni 2000 beschlossen wurde, begonnen. Der Kernbereich dieses Konzeptes umfasst vier Säulen der Suchthilfe. Die Koordinierung und Vernetzung dieser vier Säulen, nämlich der Primärprävention (Lebenskompetenzförderung um Missbrauch und Abhängigkeit zu verhindern), der Sekundärprävention (der Schadensminimierung) der Tertiärprävention (ambulante und/oder stationäre Therapie) und der Repression (Angebotsreduktion, öffentliche Sicherheit) ist eine der Aufgaben der Suchtkoordinationsstelle.

Oberstes Ziel von Suchthilfe ist die Verhinderung bzw. Reduktion der gesundheitlichen und sozialen Schäden durch den Konsum von legalen und illegalen Substanzen sowie schädigendem Verhalten. Zur Bewältigung dieser komplexen Probleme werden ineinandergreifende Strategien entwickelt um den Schaden für die einzelnen und für die gesamte Gesellschaft so gering als möglich zu halten. Sucht umfasst begrifflich mehr als Substanzsucht (Alkohol, Nikotin, illegalisierte Drogen, Schnüffelstoffe). Auch substanzungebundene Süchte (Spielsucht, Essstörungen) sind von gesellschaftspolitischer Relevanz.

Im November 2002 führte das IFES-Institut im Auftrag des Gesundheitsressort des Landes ein Bevölkerungs-Monitoring zum Thema Sucht erstmalig in der Steiermark durch. Aufbauend auf diese Studie und die persönlichen Erkenntnisse der Suchtkoordinationsstelle hat die Verfügbarkeit von Beratungs- und Informationsmöglichkeiten in allen Regionen der Steiermark erste Priorität. Ein weiterer Schritt ist es, regionale Suchtplanungsnetzwerke mit einheitlichen Standards und Qualitätskriterien zu installieren.

Die permanente Kooperation mit den Suchthilfe-Einrichtungen, dem Landesjugendreferat, dem Landesschulrat, der Bundespolizeidirektion Graz, Landesgendarmierkommando, der Sicherheitsdirektion, der SUKO der Stadt Graz sowie der Elternvereine, Caritas und anderen Stellen macht es unterstützend möglich, künftig flächendeckende und nachhaltige Arbeit zu leisten.

Um überparteiliche Suchtarbeit zu gewährleisten, hat sich der „Suchtbeirat des Landes Steiermark“ konstituiert. In diesem beratendem Gremium sind je ein Vertreter aus den vorhin genannten Bereichen sowie der im Landtag vertretenen Parteien zusammengeschlossen, um künftig bei der Umsetzung der notwendigen Schritte zu unterstützen.

Peter Ederer, Fachabteilung 8B - Suchtkoordination, 8010 Graz, Paulustorgasse 4, Telefon: (0316) 877-4693, Fax: (0316) 877-4698, E-Mail: suchtkoordination@stmk.gv.at

Leserbriefe

**Steiermark Report März 2003 - Nr. 3
/ Für den Fall, dass... Artikel von Dieter Rupnik**

Sehr geehrter Herr Rupnik!

In diesem Artikel meinen Sie, dass das Werk von DDr. Urschitz „sicher zum Elmayer des 21. Jahrhunderts“ wird. Dabei übersehen Sie, dass dieser Platz bereits vergeben ist:

1. Habe ich das Buch „DER ELMAYER - gutes Benehmen gefragt“ geschrieben, das mit großem Abstand der Bestseller in diesem Marktsegment auf dem österreichischen Buchmarkt ist - im 21. Jahrhundert.

2. Befasst sich mein Buch - genau wie das Buch meines Großvaters und das Buch „DER ELMAYER - gutes Benehmen immer gefragt“ meiner Eltern - nicht nur mit Fragen von Protokoll und Etikette, sondern mit einem viel weiteren Spektrum des Gesellschafts- und Berufslebens.

3. Ergänze ich mein Buch laufend mit meinen Erfahrungen im Umgang mit Hunderten Teilnehmern an meinen Seminaren (aus allen Gesellschaftsschichten - vom Häftling bis zum Top-Manager) zum Thema „Moderne Umgangsformen“.

4. Leite ich - genau wie mein Großvater - die Tanzschule Elmayer in Wien, wo alljährlich tausende Besucher teilweise noch wörtlich den Aussagen Willy Elmayer's lauschen und wir alles daransetzen, angenehme Umgangsformen in der Praxis erlebbar zu machen.

5. Setze ich auch dort, wo gutes Benehmen am wichtigsten ist, die Tradition meines Großvaters mit viel Begeisterung und Einsatz fort:

Diese Anmerkungen vermindern in keiner Weise der Verdienst von Herrn DDr. Urschitz, der bestimmt ein hochinteressantes Buch veröffentlicht hat, das einen würdigen Platz in meiner Bibliothek bekommen wird. Nur wird es niemals zum „Elmayer“ des 21. Jahrhunderts werden.

Mit freundlichen Grüßen

Thomas Schäfer-Elmayer

Steiermark bei Maßnahmen zur Wiederbelebung führend

Zentralstelle für Notfall- und Katastrophenmedizin

Herz- und Kreislauferkrankungen bilden bereits die Gefahrenquelle Nummer eins für die Gesundheit der Bevölkerung. Grund genug, alles Menschenmögliche für die Ausbildung von Experten wie von Laien in punkto Wiederbelebungsmaßnahmen zu unternehmen. Die Schaffung der Zentralstelle für Notfall- und Katastrophenmedizin - kurz ZNK genannt - ist ein ebenso mutiger wie wichtiger Schritt in diese Richtung.

Bereits am 1. Jänner 2000 wurde die ZNK in der Fachabteilung 7B - Katastrophenschutz und Landesverteidigung - installiert, als erste in Österreich und unter Leitung von Ass. Prof. Dr. Berthold Petutschnigg. Der Chirurg aus dem Herz-Transplantationsteam der Universitätsklinik Graz hat sich auch als Vortragender in allen Sparten der Notfallmedizin, als Initiator der Frühdefibrillation (im Rahmen des Projektes „Sichere Steiermark“) und als Mitautor des Sanitätergesetzes einen Namen gemacht. Beheimatet ist die ZNK jedoch im Landeskrankenhaus - Universitätsklinikum in Graz.

Zusammenfassend könnte man den Aufgabenbereich als „Optimierung der Notfallmedizin in der Steiermark“ definieren. Ein besonderes Anliegen ist dabei weiterhin die Ausbildung der Bevölkerung in Maßnahmen der „Basiswiederbelebung“:

Darauf aufbauend ist die Frühdefibrillation ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Wiederbelebungsmaßnahmen. Auch in diesem Bereich fand die Initialzündung sowohl für Sanitäter als auch für Laien in der Steiermark statt.

Dr. Berthold Petutschnigg: „Noch bessere Ergebnisse im Rahmen der Wiederbelebung, also mehr gerettete Patienten durch von Laien durchgeführte Maßnahmen, können nur dann erzielt werden, wenn man durch kleine Ausbildungseinheiten mehr Menschen nicht nur Wissen, sondern auch

die mindestens ebenso notwendige Motivation zur Ersten Hilfe vermitteln kann.“

Entscheidend für die erfolgreiche Arbeit der ZNK sind Kooperation und Koordination. So wurde mit Anfang März 2003 eine für alle Notarztstützpunkte einheitliche Notfalldatenbank eingeführt. Die Ergebnisse werden weitere Entscheidungshilfen im Sinne notwendiger Strukturanpassungen zur rascheren Versorgung der Notfallpatienten vermitteln.

In Kooperation mit der medizinischen sowie der technischen Direktion der Krankenanstaltengesellschaft (KaGes) wurde für alle Landeskrankenhäuser ein Musteralarmplan erstellt; damit wird den Krankenhäusern ein zwar steiermarkweit einheitliches, jedoch auf das jeweilige Spital



Landeshauptmann Waltraud Klasnic mit dem Leiter der ZNK, Ass.-Prof. Dr. Berthold Petutschnigg.

angepasstes Vorgehen zur Bewältigung interner (wie zum Beispiel Brand in einer Klinik) und externer (zum Beispiel Autobusunfall) Katastrophen empfohlen.

Weitere Projekte sind bereits in Angriff genommen. Hierzu zählt vor allem die Installation eines steiermarkweiten Systems „Leitender Notarzt“ (LNA). Dabei handelt es sich um einen Notarzt, ausgebildet für die Funktion des Leitenden Notarztes, der im Grossschadensfall oder in außerordentlichen Lagen „gegenüber den am Einsatz beteiligten Ärzten und Sanitätspersonen weisungsbefugt ist“.

Gemeinden: 376.300 Euro für digitale Kataster

Etliche Gemeinden erhalten für die Digitalisierung ihrer Katastermappen, das sind Verzeichnisse, die alle Grundstücke umfassen, insgesamt rund 376.360 Euro. Diesen Betrag gab die steiermärkische Landesregierung nach einem Antrag von Landeshauptmann Waltraud Klasnic frei. Diese Förderungsaktion zur Umstellung der Flächenwidmungspläne

wird heuer fortgesetzt. In diesem 1998 beschlossenen Projekt fördert die steiermärkische Landesregierung die Erstellung dieser digitalen Katastermappen (DKM). Für das Jahr 2002 sind dafür 872.100 Euro vorgesehen. Die Erstellung digitaler Katastermappen führt das Land mit den Gemeinden sowie dem Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen

und der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten durch. Dieser mit der Architektenkammer abgeschlossene Vertrag wurde infolge technischer Veränderungen adaptiert. Die nun gültige Fassung legte LH-Vize Dipl.-Ing. Leopold Schögl in seiner Eigenschaft als Raumordnungsreferent des Landes zur Beschlussfassung vor.

Grazer Grundlagenforschung für die künftige Therapie von Krebspatienten

Metastasen-Gefahr frühzeitig erkennen

VON KURT FRÖHLICH

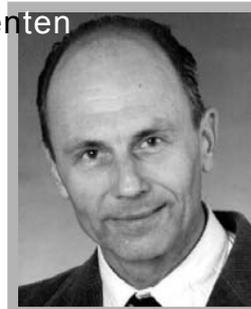
Grazer Immunologen sind überzeugt, mit ihren Forschungen die Therapie von Krebs-Patienten in wenigen Jahren zu verbessern. Schon bei der Diagnose eines Primärtumors soll künftig das Risiko der Ausbreitung von Tochtergeschwüren (Metastasen) besser beurteilt werden können.

Jährlich versterben sechs Millionen Menschen weltweit an Krebserkrankungen. Diese sind nach Herzinfarkt und Schlaganfällen die zweithäufigste Todesursache, wie aus aktuellen Untersuchungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hervorgeht. In zwei Jahren könnten grundlegende Forschungsergebnisse von Grazer Wissenschaftlern diese hohe Todesrate senken. Dann werden die vom Land Steiermark forcierten Untersuchungen des international anerkannten Immunologen Univ.-Prof. Dr. Gernot P. Tilz und seiner Kollegen aus anderen Fachrichtungen vorliegen. Im Mittelpunkt der Forschungen steht die Isolierung von Tumorzellen im Blut.

Ausgangspunkt der Arbeiten zum Thema „Nachweis von zirkulierenden Tumorzellen und anderen Substrukturen im peripheren Blut von Patienten mit malignen Erkrankungen“ ist die Existenz dieser potentiellen Krebserreger. „Wir setzen eine neue Kombination hochempfindlicher Messverfahren ein, die über die bisher geleisteten Vorarbeiten der Klinischen Immunologie und Zytologie hinausgehen“, erklärte Univ.-Prof. Dr. Tilz. In zwei Jahren werden voraussichtlich Ergebnisse vorliegen, soll die Isolierung von Tumorzellen im Blut gelingen. Derzeit können bekanntlich Internisten und Chirurgen bei der Diagnose und Therapie von Primärtumoren häufig nur Prognosen über den weiteren Krankheitsverlauf erstellen. Künftig werden die behandelnden Ärzte am Krankenbett die Gefahr der Bildung von Tochtergeschwüren (Metastasen) sogleich erkennen und bei der

Therapie berücksichtigen. Diese bedeutende medizinische Grundlagenforschung fördert die Steiermärkische Landesregierung über den Zukunftsfonds Steiermark. In ihrer Funktion als Wissenschaftsreferentin des Landes beantragte Landeshauptmann Waltraud Klasnic kürzlich die Freigabe von 5.000 Euro. Diese Forschungen, aber auch spezielle immunologische Patienten-Untersuchungen führen Univ.-Prof. Dr. Tilz und

Univ.-Prof.
Dr. Gernot
Tilz.



seine Kollegen im Jean Dausset Laboratorium durch, das von der Gesellschaft für Klinische Immunologie am Grazer Klinikum betrieben wird. Zur Eröffnung war der französische Immunforscher Univ.-Prof. Dr. Jean Dausset im November 1988 nach Graz gekommen. Er hatte 1980 den Nobelpreis für Medizin erhalten. Univ.-Prof. Daussets Arbeiten waren für die Organtransplantation von eminenter Bedeutung.

Weitere Auskünfte sind unter www.unigraz.at/kimwww zu erhalten.

Der steirische Gesundheitspreis wirkt doppelt

Fitness für Mitarbeiter und Betriebe

Es ist eine erwiesene Tatsache, dass gesunde und fitte Mitarbeiter leistungsfähiger sind und weniger Krankenstände beanspruchen. Deswegen führen Wirtschaftskammer, Merkur Versicherung und Gesundheitsressort des Landes Steiermark bereits zum zweiten Mal den Gesundheitswettbewerb für steirische Unternehmen „Fit im Job - Der steirische Gesundheitspreis“ durch.

„Diese Aktion ist ein Zeichen dafür, dass sich auch die Wirtschaft ihrer Mitverantwortung und ihres Nutzens für bzw. von der Gesundheit ihrer Mitarbei-



Die „Fit-Initiatoren“ Landesrat Günter Dörflinger, Merkur-Generaldirektor Werner Reimelt und LABg. Wolfgang Kasic.

ter bewusst ist“, so Gesundheitslandesrat Günter Dörflinger.

Der Generaldirektor der Merkur Versicherung, Werner Reimelt ergänzt: „Ein Unternehmen ist so gut wie seine Mitarbeiter.

Firmen, die wirtschaftlich gesund bleiben wollen, brauchen leistungsfähige, fitte Mitarbeiter.“ Die Preisverleihung wird demnächst in der Wirtschaftskammer Steiermark stattfinden.

Bezirk Deutschlandsberg lebt nachahmenswertes Pilotprojekt im Gesundheitsbereich vor

„Koordinierte Entlassung“

VON INGE FARCHER

Am 11. März 2003 wurde am LKH Deutschlandsberg ein Projekt vorgestellt, das in den kommenden Jahren steiermarkweit und österreichweit - hoffentlich - viele Nachahmer finden wird: Die „Koordinierte Entlassung des Patienten“.

Vorangetrieben haben dieses Pilotprojekt, das den Gesundheits- und Sozialbereich des Bezirkes Deutschlandsberg vernetzt, der private Verein Kompass, unterstützt von der Fachabteilung 8B Gesundheitswesen, das Landeskrankenhaus, der Sozialhilfverband und die BH Deutschlandsberg. Ziel sind bestens informierte Patienten, die genau wissen, was nach der Entlassung auf sie zukommt und von wem sie sich bei der Rehabilitation unterstützen lassen können. Der Sozialhilfverband Deutschlandsberg bietet im Krankenhaus sogar fixe Beratungsstunden für Betroffene und Angehörige an. Diese können sich dann in aller Ruhe mit dem vielfältigen Angebot der mobilen ambulanten Dienste auseinandersetzen (Hauskrankenpflege, Alten-, Heim- und Familienhilfe). Wenn sich Betroffene und Angehörige entschieden haben, kommt z.B. die Hauskrankenpflegerin auch ins Krankenhaus und plant gemeinsam mit den Patienten Art und Umfang der Betreuung nach der Entlassung. Diplomgesundheits-Krankenschwester Brigitta Gallé, Pflegedirektorin am LKH Deutschlandsberg: „Je besser der Patient auf die Entlassung vorbereitet wurde, desto seltener passiert es, dass er unsere telefonische Unterstützung benötigt oder zu uns zurückkommt, weil sich sein Zustand wieder verschlechtert hat.“

Primarius Dr. Gottfried Filzwieser, ärztlicher Direktor des LKH, über seine Moti-

vation dieses Projekt zu unterstützen: „Seit Jahren haben wir unsere Philosophie - ‚Mit der Aufnahme beginnt die Planung der Entlassung‘ - gelebt. Nun haben wir in der Person des Projektleiters Dr. Gernot Brunner einen Anstoß bekommen, unser Entlassungsmanagement weiter zu optimieren. Denn eines ist klar, Patienten, die zu Hause einer vermehrten pflegerischen Betreuung bedürfen, benötigen eine Vielzahl verschiedenster Informationen. Es liegt nahe, diese bereits im Spital zur Verfügung zu stellen.“

Voll motiviert

Entwickelt hat dieses Schnittstellenprojekt Univ. Prof. Dr. Brunner, Facharzt für Innere Medizin an der Universitätsklinik Graz und Obmann des Vereines Kompass. Er will die Stunden, die er für dieses Projekt aufgewendet hat, gar nicht zählen, Geld hat er dafür auch keines gesehen. Seine Motivation war „endlich die Patienten und die Angehörigen bei der Entlassung adäquat zu unterstützen.“ Die finanzielle Förderung ging für die Druckkosten der Info-Unterlagen und für den Homepage-Aufbau auf. Unter www.gesundheit-kompass.at sind alle Stellen im Bezirk Deutschlandsberg vernetzt, die rund um die Entlassung des Patienten eine Rolle spielen: Ärzte, Soziale Dienste, das LKH, Therapeuten, Angehörigenun-



v.l.n.r.: Dank ihrer Motivation wird die „Koordinierte Entlassung“ auch wirklich gelebt: Gernot Brunner, Gottfried Filzwieser und Brigitta Gallé.

terstützung, Apotheken, Orthopädie, Sozialversicherungsträger, Pflegeheime etc. Brigitta Gallé: „Weil diese Stellen untereinander nun viel mehr kommunizieren, werden Schnittstellen zu Nahtstellen. Profiteur ist natürlich der Patient. Auch das Pflegepersonal des LKH investiert viel in dieses Pilotprojekt: Energie, Engagement und auch Freizeit. Denn der Kommunikationsaufwand und die Beratungstätigkeit sind stark gestiegen, aber der Personalstand ist gleich geblieben. Gewisse Tätigkeiten wie z.B. das Üben des richtigen Verbindens mit dem Patienten oder den Angehörigen machen die Pflegekräfte in ihrer Freizeit, weil sie die andere Arbeit ja nicht liegen lassen können. Das kann man ihnen gar nicht hoch genug anrechnen.“

Der Verein Kompass wurde 2001 gegründet und versteht sich als überparteiliche, gemeinnützige Kommunikationsplattform. Ziel ist eine verstärkte Koordination und Kooperation aller Personen und Institutionen, die im Gesundheits- und Sozialbereich in der Steiermark tätig sind.

Weitere Informationen unter www.gesundheit-kompass.at.

Weltweit eine der größten Sammlungen

Albertina wieder eröffnet

VON PETER CORDES

Sie gilt als die weltweit größte und auch bedeutendste Sammlung von Graphik; sie verfügt über mehr als 44.000 Zeichnungen und 1,5 Millionen druckgraphische Blätter, darunter so berühmte Objekte wie der „Hase“, „Betende Hände“ oder „Ritter, Tod und Teufel“, alle von Albrecht Dürer.

Unter anderen sind auch Peter Paul Rubens, Rembrandt, die italienischen Künstler der Hochrenaissance Leonardo da Vinci, Michelangelo, Raffael aber auch Koschka, Klimt, Schiele oder Picasso vertreten. Ständig werden wichtige neue graphische Arbeiten erworben.

Am 14. März 2003 wurde die Albertina - nachdem sie beinahe zehn Jahre geschlossen war - in Anwesenheit des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers, zahlreicher Regierungsmitglieder und der Königin Sonja von Norwegen in einem großen Festakt in der Wiener Hofburg feierlich (wieder)eröffnet.

Der Hausherr, Direktor Dr. Klaus Albrecht Schröder, der vor seiner Bestellung das

Kunstforum der Bank Austria leitete, gab einen Abriss über die wechselvolle Geschichte des Palais und seiner Bewohner. Die graphische Sammlung Albertina wurde 1776 gegründet, der Name stammt von ihrem Gründer, Herzog Albert von Sachsen-Teschen; er war der Gatte der Lieblingstochter von Maria Theresia, der Erzherzogin Maria Christine. Das Ehepaar hatte die Statthalterschaft in den Österreichischen Niederlanden bis 1793 inne, von dort stammen auch bedeutende Bestände der Albertina. Nach ihrer Rückkehr nach Wien im Zuge der Kriege nach der französischen Revolution errichteten sie ein großes Palais auf der Augustinerbastei, das von den besten zeitgenössischen Künstlern und Kunsthandwerkern im

klassizistischen Stil ausgestattet wurde. Diese ehemaligen Prunk- und Wohnräume sind nun - nach den Schäden durch Kriegseinwirkungen und die Zeit - zum größten Teil generalsaniert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Die Steiermark erhielt bei vielen Ausstellungen - nicht zuletzt bei großen Landesausstellungen - wertvolle Leihgaben aus dem Bestand der graphischen Sammlung; über die Person ihres langjährigen und wissenschaftlich bedeutsamen Direktors, Univ.-Prof. Dr. Walter Koschatzky, der voriges Jahr seine interessanten Memoiren in Graz präsentierte, ist eine unmittelbare Verbindung zu ihr gegeben.



Der neue Eingang in die Albertina: der Soravia-Wing.

Steirisches Volkliedwerk bietet Mundharmonika-Schnupperkurs an

„Frisch von den Lippen ...“



Volkliedwerk: Erstmaliger Schnupperlehrgang für Mundharmonika.

In Pernegg an der Mur bietet das Steirische Volkliedwerk am 10. Mai erstmalig einen Schnupperlehrgang für Mundharmonika an. Neueinsteigern werden in dem Kurs die ersten Schritte auf diesem Instrument erleichtert, Fortgeschrittene können schon vorhandene Kennt-

nisse auffrischen und erweitern. Nach einer Einführung in die Geschichte dieses Instrumentes folgen die Vorstellung verschiedener Spielstile sowie Lern- und Übungsphasen - gemeinsam und in Kleingruppen. Erste kleine Lieder sollten nach dem Kurs möglich sein. Am Abend kann das Erlernte bereits zum ersten Mal bei einem Säng-

und Musikantenstamm-tisch ausprobiert werden. Der Kursbeitrag beträgt 25 Euro.

Anmeldungen und Information:

Steirisches Volkliedwerk, Herdergasse 3, 8010 Graz, Telefon: 0316/877-8768, E-Mail: service@steirisches-volkliedwerk.at, Internet: www.steirisches-volkliedwerk.at

Großer musikalischer Festakt im Weißen Saal der Grazer Burg

„Steirischer Panther“ für erfolgreiche Blasmusikkapellen

VON KURT FRÖHLICH

Zum siebten Mal hat Landeshauptmann Waltraud Klasnic vor kurzem die besten Blasmusikkapellen mit dem „Steirischen Panther“ ausgezeichnet. 17 Kapellen erhielten außerdem den Robert Stolz-Preis.

Dreimal hatten 44 steirische Blasmusikkapellen in den letzten fünf Jahren an Musik-Wettbewerben teilgenommen und die Aufgabe mit Bravour gemeistert. Stellvertretend für alle Musiker standen deren Kapellmeister vor kurzem im Mittelpunkt eines Festaktes im Weißen Saal der Grazer Burg. Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Univ. Prof. Dr. Wolfgang Suppan, Obmann des Steirischen Blasmusikverbandes und Landeskapellmeister Prof. Philipp Fruhmann überreichten den erfolgreichen Obleuten und Kapellmeistern den „Steirischen Panther“. Die Kapellmeister erhielten einen 1,8 Kilogramm schweren, 23,5 Zentimeter hohen und 18 Zentimeter breiten, aus Sölker Kristallmarmor gefertigten Ehrenpreis. Diese Auszeichnung wurde gestern zum siebten Mal vergeben.

17 Kapellen erhielten zusätzlich den Robert Stolz-Ehrenpreis, eine Medaille samt Urkunde von Hans Stolz, dem Großneffen des Grazer Operettenkomponisten. Diese Musiker hatten für ihre Konzerte ausgezeichnete Bewertungen erhalten.



Foto: Fischer

Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Hans Stolz (links neben LH Klasnic), Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Suppan und Prof. Philipp Fruhmann (rechts neben LH Klasnic) bei der Verleihung der „Steirischen Panther 2003“ in der Grazer Burg.

Vor der Preisübergabe gratulierte Landeshauptmann Waltraud Klasnic den erfolgreichen Musikern und dankte allen Mitwirkenden für den unermüdlichen Einsatz in unzähligen Proben. „Diese Erfolge sind ohne die ständige Ausbildung junger Talente an den steirischen Musikschulen undenkbar“, unterstrich die steirische Regierungschefin. Derzeit werden rund 20.000 Schülerinnen und Schüler an 47 Musikschulen bzw. 155 weiteren Schulstandorten von zirka 680 Lehrern ausgebildet.

Univ. Prof. Dr. Wolfgang Suppan zeigte sich erfreut, dass bereits 272 von insgesamt 397 Kapellen den „Steirischen Panther“ erhalten hatten. „Das ist die schönste und höchste Auszeichnung für unsere Musikkapellen“. Univ.-Prof. Suppan wandte sich „gegen die Unterscheidung zwischen Hoch- und Niederkultur“. Alle Musiker vertreten eine steirische Kultur mit weiss-grünen Konturen.

Die Dankesworte sprach Albert Prinz, Bezirksobmann des Blasmusikverbandes Leibnitz. Steiermarks Blasmusikkapellen sind in 21 Bezirken organisiert.

Steirischer Panther 2003

(Die unterstrichenen Kapellen erhielten außerdem die Robert Stolz-Medaille)

Bad Aussee	1. <u>Trachtenkapelle Tauplitz</u>
Birkfeld	2. <u>Musikverein Fischbach</u>
Deutschlandsberg	3. Musikverein Heilbrunn
Feldbach	4. Musikverein Markt-Blasmusikkapelle Bad Gams
	5. Musikverein Eibiswald
	6. Musikverein Markt-Blasmusikkapelle Frauental
	7. Musikverein Bairisch-Köldorf
	8. Jungsteirerkapelle Feldbach
	9. Musikverein Hatzendorf
	10. Musikverein Kirchberg
	11. Markt-Blasmusikkapelle St. Anna am Aigen
Graz-Stadt	12. Musikverein St. Veit – Andritz
Graz-Nord	13. Musikverein Markt Gratwein
	14. Musikverein St. Bartholomä
Graz-Süd	15. Trachtenkapelle Dobl
Gröbming	16. Musikverein Krumegg
Hartberg	17. Musikverein Pruggern
	18. Musikverein St. Martin am Grimming
	19. Musikverein Dechantenkirchen
	20. Trachtenkapelle Ebersdorf
	21. <u>Musikkapelle Eichberg</u>
	22. <u>Markt-Blasmusikkapelle Bad Waltersdorf</u>
Judenburg	23. Musikverein Obdach
	24. Werkskapelle Zellstoff Pöls AG
	25. Musikverein Weißkirchen
Knittelfeld	26. <u>Musikverein d. Pfarngemeinde St. Margarethen b. Knittelfeld</u>
Leibnitz	27. Markt-Blasmusikkapelle Arnfels
	28. Musikkapelle Gabersdorf
	29. Musikverein Hengsberg
	30. Musikverein Leutschach
	31. Trachtenkapelle Oberhaag
	32. Markt-Blasmusikkapelle Straß
	33. Musikverein Tillmitsch
Leoben	34. Trachtenmusik Wolfsberg im Schwarzaual
	35. Musikverein Kraubath
	36. Musikverein St. Stefan-Kaisersberg
Liezen	37. Musikverein Weng bei Admont
	38. Musikkapelle Wildalpen
Murau	39. <u>Musikverein Stadtkapelle Murau</u>
	40. Musikverein Neumarkt
Mürzzuschlag	41. <u>Musikverein Allerheiligen/Mürzhofen</u>
	42. <u>Musikkapelle VOEST ALPINE Roseggerheimat Krieglach</u>
	43. <u>Werkskapelle Böhler Mürzzuschlag-Hönigsberg</u>
Voitsberg	44. <u>Werkskapelle der Fa. Rudolf Bauer Voitsberg</u>
<u>Nur Robert Stolz Preis</u>	
Deutschlandsberg	Bergkapelle Steyeregg bei Wies
Graz-Nord	Musikverein Deutsche Feistritz-Peggau
	Markt-Blasmusikkapelle Übelbach
Graz-Süd	Markt-Blasmusikkapelle Feldkirchen bei Graz
Hartberg	Werkskapelle Borckenstein Neudau
Leibnitz	Erzherzog Johann Trachtenkapelle St. Veit am Vogau
Liezen	Feuerwehr-Musikverein Großreifling



Aus dem Steirischen Presseclub

Dr. Heinz M. Fischer
Geschäftsführer des Steirischen Presseclubs

„It's all about the money“

Je höher der finanzielle Einsatz, desto greifbarer der Wahlgewinn. Die Formel ist einfach, aber sie bestätigt sich immer wieder - vor allem bei Wahlkämpfen in den USA. Einblick hinter die Kulissen politischer Kampagnen und den dahinter gelagerten Kommunikationsstrategien gab der Politikwissenschaftler Ivo Trummer bei einem Hintergrundgespräch im Steirischen Presseclub. Der gebürtige Grazer ist seit Jahren als Fundraiser in Portland (Oregon) tätig.

Etwa eine halbe Million politischer Ämter gilt es in den Staaten zu besetzen. Wahlkämpfe gibt es daher immer und überall. Und diese laufen mit einem derart hohen finanziellen Einsatz ab, wie ein solcher im „alten Europa“ noch schlichtweg unvorstellbar erscheint. So gibt es seriöse Schätzungen, dass allein der Wahlkampf für George W. Bush 192 Millionen Dollar verschlungen hat. Akquiriert werden die Gelder hauptsächlich aus privaten Spenden, die in den USA öffentlich deklariert werden müssen. Die Konsequenz ist, dass Sponsoring und Fundraising ein immer härteres Geschäft werden.

Die Karriere von Ivo Trummer als Wahlkampfmanager verläuft

steil. Auch in den kommenden Jahren wird er in dieser Branche, die mitunter skurrile Auswüchse erlebt, tätig sein. An ein Comeback nach Österreich denkt der Steirer trotz oder vielleicht wegen einer „actionreichen“ Zukunft (2004 geht der nächste Präsidentschaftswahlkampf über die Bühne) derzeit nicht.

Eine spannendes neues Buch zur Informationsgesellschaft ist Ende März im Presseclub präsentiert worden. Die beiden Grazer Informations- und Kommunikationsexperten Gerhard Scheucher und Helmut Feier ziehen in der Publikation der „Echtzeitmensch“ (Leykam) eine kritische Zwischenbilanz der elektronischen Medienentwicklung. Fazit: Die Krise der Medienbranche, der New Economy und des Onlinesektors wird nur eine vorübergehende sein. Die noch längst nicht aufgearbeitete Frage ist nach Ansicht der Autoren, welche gesellschaftliche Konsequenzen die neuen Technologien nach sich ziehen. Auch wenn es nicht „schick“ ist, dies zuzugeben, aber unter der Informationsflut leiden mehr Menschen und Dienstnehmer als angenommen.

Infos: Steirischer Presseclub, Bürgergasse 2, 8010 Graz, Telefon: (0316) 83 79 84, Fax: (0316) 83 79 92, E-Mail: info@presseclub.org, im Internet: www.presseclub.org

Ausstellung Otto Ritschl

Der Autodidakt Otto Ritschl galt als einer der konsequentesten Entwickler einer künstlerischen Methodik, die ihren Ursprung im Expressionismus hatte und im Auflösen jeder assoziativen Bildhaftigkeit zu einer „reinen“ Sprache fand, in der Farbe und reduzierte Form allein zum geistigen Inhalt wurden. Ritschl zählt zu den Klassikern der Moderne und gehört zu den letzten großen Vertretern der abstrakten Malerei.



Ausstellung Otto Ritschl im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt Graz 2003 in der Galerie Dr. Ulrich & Partner GmbH.

Die Ausstellung „Otto Ritschl - Empfindungsvolle Vergeistigung“ in der Galerie Dr. Ulrich & Partner GmbH, Joanneumring 16, wird von der Lorli Ritschl Foundation veranstaltet und ist vom 5. April bis 31. August 2003 geöffnet.

Informationen:

Lorli Ritschl Foundation, Joanneumring 16/3, 8010 Graz, Telefon: 0316/81-86-81, Fax: 0316/81-86-82, E-Mail: art@ritschl.com, Internet: www.ritschl.com

Öffnungszeiten:

5. April bis 31. August 2003

Montag bis Mittwoch und Freitag von 10 bis 18 Uhr

Donnerstag von 11 bis 20 Uhr

Samstag von 10 bis 13 Uhr

Führungen: täglich um 11 Uhr

Sommerausstellung im Schloss Herberstein präsentiert Werk von Kiki Kogelnik



Baby remember my name

VON KARIN FLÖRL

Dem Werk der österreichischen Künstlerin Kiki Kogelnik (1935 - 1997) ist die diesjährige Sommerausstellung der Reihe ARTHerberstein im Kunsthhaus des Tier- und Naturparks Schloss Herberstein gewidmet.

Crazy Bird, 1978: Das Bild repräsentiert den falschen Traum der Frauen von Schönheit. Für ihre Frauenbilder verwendete Kiki Kogelnik keine realen Vorbilder, sondern Abbildungen aus Illustrierten und Magazinen.

reiche Wunschbild der modernen Gesellschaft - den auswechselbaren Körper. Eine Vision, die aufgrund der rasanten Entwicklungen in der Gentechnologie, wie wir teils hoffnungsvoll teils angstvoll erleben, vielleicht schon bald biologische Realität werden wird.

Menschliche Figuren, zerstückelt in Kopf- und Gliedmaßen, füllen die Bildräume der achtziger Jahre, die nun auch vermehrt mit Alltagsgegenständen und Tieren bevölkert werden. Als Vorlage dienen ihr nicht die Tiere der Natur, sondern die Plastiktiere, die sie in den Läden der Canal Street in New York findet. Durch die zunehmende Stilisierung und Fragmentisierung der Formen und die Anordnung in einem reinen Flächendekor übersetzen ihre Werke die sichtbare Wirklichkeit endgültig in eine Art Zeichensprache. In der langjährigen Auseinandersetzung mit der menschlichen Figur führt dies in den neunziger Jahren zur Reduktion auf die Partie des Kopfes. In ihrer betont einfachen, zugleich aber auch signifikanten Form bergen ihre „Heads and Faces“, die sie unter anderem als „Stereotyps“ oder „Clones“ bezeichnet, einen hohen Wiedererkennungswert und sind in der einmal gefundenen Gestalt beliebig variierbar.

Die Kiki Kogelnik Foundation präsentiert zusammen mit der Galerie Judith Walker eine pointierte und umfangreiche Auswahl von Werken der siebziger bis neunziger Jahre. Neben zahlreichen Gemälden, Grafiken und Zeichnungen werden Beispiele ihrer skulpturalen Serien in Glas und Bronze, sowie großräumige Installationen vorgestellt.

Persönlichkeit, Leben und Werk der Künstlerin Kiki Kogelnik sind untrennbar miteinander verbunden. Ihr unmittelbares Reagieren auf den Zeitgeist ist bereits ein symptomatischer Zug in der Frühzeit, aktuelle Kunstströmungen aufzunehmen und die persönliche Erlebniswelt zu verarbeiten, wird zur künstlerischen Strategie. Ihr Werk hat sie, unter dem Einfluss der Abstraktion und der Pop-Art im Besonderen, aus sich selbst heraus, und im Spannungsfeld zwischen österreichischer Herkunft und New Yorker Kunstszene, entwickelt. Sprühender Einfallsreichtum, Vorliebe für grelle Farben, Scherenschnitte und Schablonen kennzeichnen das Werk jener Künstlerin, die wohl als einzige aus der österreichischen Kunst zu einer individuellen, originellen

und oft auch sehr ironischen Sicht amerikanischer Pop-Art gefunden hat.

Das auf den ersten Blick erstaunlich vielschichtige Werk Kiki Kogelniks, das neben Malerei und Grafik, auch Skulpturen, Objekte und Installationen umfasst, handelt in seinem Zentrum davon, wie künstlich die Welt ist, in der wir leben. Mit ihren Scherenschnitten und Silhouetten entwirft sie das Modell einer künstlichen Welt, einer Welt, die immer fremder wird, je genauer man hinsieht. In den 70er Jahren entstehen zahlreiche Frauenbilder, die in ihrer coolen Pop-Ästhetik den „falschen Traum der Frauen von Schönheit“ zeigen. Kiki Kogelniks „Women“ spiegeln nicht ihre realen Vorbilder wider, sondern das Bild der Frau in der Ästhetik von Werbung und Mode. In einer Welt, deren Schattenseiten sich hinter den glitzernden Oberflächen der „consumer reality“ verbergen, scheinen die Menschen zu künstlichen Abbildern ihrer selbst geworden zu sein. In dem sie Abbilder der Wirklichkeit ausschneidet, isoliert und verfremdet, entlarvt sie die Künstlichkeit und Konstruiertheit dieser Bilder. In dieser Inszenierung präsentieren sie das bislang uner-

**Kiki Kogelnik Ausstellung
„Baby remember my name“**

Kunsthhaus und Kunstraum Herberstein

**26. April bis 26. Oktober
täglich von 10 bis 18 Uhr**

Informationen: Telefon: 03176-8825-31



Landesrat Hermann Schützenhöfer, Dr. Lindi Kálnoky, Landeshauptmann Waltraud Klasnic.



Foto: Kolaric

Dr. Lindi Kálnoky, ehemalige Dritte Präsidentin und Abgeordnete zum Steiermärkischen Landtag, ist seit kurzem Trägerin der höchsten Landesauszeichnung, des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark mit dem Stern. Die überaus engagierte steirische Gesundheitspolitikerin wurde 1935 in Duivelskloof im südafrikanischen Transvaal geboren, wo ihre Eltern eine Farm betrie-

ben. Seit 1978 ist die promovierte Biologin Dr. Lindi Kálnoky Geschäftsführerin der Steirischen Gesellschaft für Gesundheitsschutz und forcierte zahlreiche Initiativen in der Gesundheitsvorsorge. Unzählige Programme tragen ihre Handschrift: Kariesprophylaxe, „Gesunde Gemeinde“, „Gesunde Volksschule“, „Grüne Haube“, „Grüne Küche“, die Förderung von Selbsthilfegruppen und vieles mehr.

„Der Steiner Franz“ darf sich seit kurzem auch „Professor“ nennen. Für Landeshauptmann Waltraud Klasnic war „der Professor Steiner Franz der Erste, der echte Volkskultur im Radio und Fernsehen salonfähig gemacht hatte und damit zur Identifikationsgestalt steirischer Volkskultur schlechthin wurde“. Landeshauptmann Klasnic überreichte ihm kürzlich in der Grazer Burg die Urkunde über den Professoren-Titel. Den Beinamen „der“ hatte „dem Steiner Franz“ seine Hörer und Seher - „ein Adelsprädikat des

Volkes“ - verliehen, den Professorentitel der Bundespräsident.

Gattin Herta und Landeshauptmann Waltraud Klasnic gratulieren dem Steiner Franz zum Professoren-Titel.



Foto: Kolaric

Das Himmelreich auf Erden - im wahrsten Sinne des Wortes, denn auf „Himmelreich“ lautet seine Wohnadresse in Graz - Mariatrost - in vollen Zügen genießen kann nun Stadtrat Dipl.-Ing Franz Josel nach seinem Rückzug aus der Politik. Vor seinem Abstecher vor fünf Jahren in die Grazer Rathaus-Politik war Franz Josel nicht nur einer der Hofräte im Land Steiermark, er war *der* Hochbau-Hofrat. Einer der profiliertesten Baufachleute, der seit dem Jahre 1963 im Solde des Landes stand. Nebenbei versteht sich Franz Josel nicht nur auf das Bauen, sondern auch auf das Schreiben. Als Autor hat er die Serie

„Steiermark Info“ um vier Bücher bereichert und wie es sich für einen (gerne) schreibenden Hof- und Stadtrat gehört, hat er sich auch mit einem Buch verabschiedet. „Josel's Gedanken über Planen und Bauen“ bietet auf 309 Seiten einen Überblick über seine Ideen und Umsetzungen. Über das Fest am 14. März können wir trotz Einladung von unserem Freund Franz Josel nicht berichten, denn Buch und Einladung langten erst am 21. März bei uns ein. Ungeöffnet, das muss man schon dazusagen. Aber ohne der Fantasie ungezügeln Lauf lassen zu wollen, kann man eines ganz sicher sagen: Die Weine werden sicherlich vom



Stadt- und Hofrat Dipl.-Ing. Franz Josel.

Gustl Assigal aus Seggau-berg gestammt haben. Ansonsten wünschen wir Franz Josel und seiner lieben Wiltraud einen schönen Ruhestand. Wenn's die Landwirtschaft des „Altstadtrates“ zulässt.

Die polnische Botschafterin Univ.-Prof. Dr. Irena Lipowicz mit Landeshauptmann Waltraud Klasnic bei der Verleihung des Kommandeurskreuzes mit dem Stern im Regierungssitzungszimmer der Grazer Burg.



Foto: Dusek

Eine der höchsten Auszeichnungen, die Polen zu vergeben hat, erhielt Landeshauptmann Waltraud Klasnic kürzlich in der Grazer Burg. Im Auftrag des Staatspräsidenten Aleksander Kwas-

niewski überreichte ihr die polnische Botschafterin in Österreich, Univ.-Prof. Dr. Irena Lipowicz das „Kommandeurskreuz mit Stern des Verdienstordens der Republik Polen“. Die charmante Botschafterin und seit Jahren erklärte Steiermark-Freundin Lipowicz betonte in ihrer Begründung für die Auszeichnungverleihung an Landeshauptmann Waltraud Klasnic, dass gerade sie es immer gewesen sei, die im Zuge der

EU-Erweiterung die Beitrittskandidaten nicht als Bedrohung, sondern als Chance wahrgenommen habe. „Daraus hat sich“, so die Botschafterin, „eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen der Steiermark und Polen auf vielen Ebenen entwickelt.“ Ein besonderer Dank galt auch den steirischen Medien, „denn sie haben immer geholfen, die Menschen auf beiden Seiten zu überzeugen und Ängste abzubauen.“



Die glücklichen Eltern Christian Jauschowitz/Monika Konrad mit ihren Zwillingen Lena&Mara.

85 FreundeInnen waren nach Wenischbuch in die Buschenschank Wastl gepilgert, wohin Franz Quinz zu seinem 50er geladen hatte. Franz Quinz müsste man nicht extra vorstellen, wir tun es doch: Oberbaurat in der Überörtlichen Raumplanung und vor allem begnadeter Karikaturist, Gestalter der legendären Quinz-Kalender, wobei er sich nun wegen totaler Ar-

Nachdem Quinz-Freund Dipl.-Ing. Manfred Gollner von der Landesbaudirektion a.) ebenfalls kurz davor seinen 50er zelebriert hatte und b.) nunmehr auch das Farbenkleksen professionell betreiben wird, was ihm als Geburtstagsgeschenk so-

gar einen einwöchigen Studienaufenthalt auf Zakynthos eingespielt hatte, könnte man sich von den künstlerischen Interessenslagen her durchaus interessante Jury-Sitzungen vorstellen. Unter malenden Freunden.

Nachwuchs im Hause Jauschowitz/Konrad. Vater Christian Jauschowitz, der für die Steierkronen seit 22 Jahren auf den Auslöser drückt und Mama Monika Konrad als Inhaberin des Schönheitssalons City Kosmetik am Grazer Franziskanerplatz blicken liebevoll auf ihren ganzen Stolz, nämlich auf das Zwillingsspärchen Lena und Mara, das vor kurzem im Sanatorium Leonhard das Licht der Welt erblickt hat.



„FRANZ darf alles“ - so steht's zumindest auf den T-Shirts gedruckt, die Franz Quinz von seinen FreundInnen der „Überörtlichen Raumplanung“ zu seinem 50er geschenkt bekommen hatte.

Zum 50. Geburtstag von Erstem Landeshauptmannstellvertreter Mag. Franz Voves ließen es sich die Regierungskollegen nicht nehmen, zu gratulieren und auf den runden Geburtstag anzustoßen. Als Gratulanten stellten sich unter anderen Landeshauptmann Wal-

traud Klasnic, die Landesrätin Günter Dörflinger, Dr. Kurt Flecker, Dr. Gerhard Hirschmann, Dipl.-Ing. Herbert Paierl, Hermann Schützenhöfer, Zweite Landtagspräsidentin Dr. Anna Rieder sowie SPÖ-Klubobmann Siegfried Schrittwieser ein.

beitsüberlastung auf die Erscheinungsweise des hundertjährigen Bauernkalenders umstellen wird. Nachdem er unter den Geschenken auch einen Malkasten für Bodypainting vorgefunden hatte, sucht er nun nach geeigneten Modellen für die Erprobung seiner Künste.

v.l.n.r.: Kurt Flecker, Siegfried Schrittwieser, Franz Voves und Gerhard Hirschmann stoßen mit einem steirischen Weißwein auf Voves 50iger an.



Foto: HAK Deutschlandsberg

BH Dr. Helmut-Theobald Müller gratuliert den Schülerinnen Eva-Maria Täubl, Eva Steinbauer, Claudia Reiner, Katherina Mally mit ihrer Betreuungslehrerin Prof. Mag. Waltraud Rathausky.

Vier Schülerinnen der 5. Klasse der HAK Deutschlandsberg, die eine Projektarbeit suchten und ein Bezirkshauptmann, der es genau wissen wollte, wie die Bevölkerung mit ihrer BH zufrieden ist. Besser konnte es gar nicht kommen. Bezirkshauptmann Dr. Helmut-Theobald beauftragte eine umfassende Meinungserhebung, das Ergebnis brachte Freude gleich auf zwei Seiten. Bei den Schülerinnen, weil sie viele neue Arbeitstechniken dazugelernt hatten und nun auch im Detail wissen, wie eine BH arbeitet, und beim Bezirkshauptmann, weil ihm und seinem Team in vielen Bereichen sehr gute „Noten“ ausgestellt wurden.

ihre Erfahrungen mit der Bezirkshauptmannschaft als gut bis sehr gut und auch der Gesamteindruck der BH ist für 92 Prozent zufriedenstellend bis sehr zufriedenstellend.

Zu denken geben sollte allerdings, dass bis jetzt nur elf Prozent der Befragten die BH über das Internet kontaktiert haben, obwohl 56 Prozent angaben, dass sie es sehr begrüßen würden, wenn sie Anträge und Schriftverkehr über das Internet erledigen könnten. Aber dieses Ergebnis bestätigt nur die Tatsache, dass Österreich beim Amtsweg im Internet hinterhinkt: Bei e-Government-Anwendungen ist Österreich derzeit EUweit an vorletzter Stelle.

So bewerten sagenhafte 91 Prozent der Befragten

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 1C - Landespressediens, Burggasse 4, 8010 Graz

Chefredaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: landespressediens@stmk.gv.at

Chefin vom Dienst: Brigitte Rosenberger

Redakteure: Mag. Ingeborg Farcher, Dr. Kurt Fröhlich, Dr. Dieter Rupnik.

Textbeiträge: Dr. Peter Cordes, Peter Ederer, Mag. Dr. Heinz M. Fischer, Mag. Karin Flörl, Andreas Kreminger, Mag. Werner Schandor

Vervielfältigung: FA 1A-Präsidiangelegenheiten und Zentrale Dienste, 8010 Graz, Burgring 4

Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier